

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

173 (28.7.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577665)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rülfringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Abzahl. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rülfringen, Dienstag den 28. Juli 1914.

Nr. 175.

## Aufruf!

Noch dampfen die Aecker auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden Hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verheerter Städte, verwüsteter Dörfer, noch irren hungernd arbeitslose Männer, verwitwete Frauen und verwaisete Kinder durch das Land und schon wieder schießt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, Tod und Verderben über ganz Europa zu bringen.

Berurteilen wir auch das Treiben der groß-serbischen Nationalisten, so fordert doch die frivole Kriegsprovokation der Österreichisch-ungarischen Regierung den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen selbständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den Krieg geradezu zu provozieren.

Das klassenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegsbezer. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ausübe und falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkißel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen gesopfert werden.

Parteigenossen, wir fordern Euch auf, sofort in Massenversammlungen den

## unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewußten Proletariats

zum Ausdruck zu bringen. Eine ernste Stunde ist gekommen, ernster als irgend eine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge! Der Weltkrieg droht! Die herrschenden Klassen, die Euch im Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen Euch als Kanonensfutter mißbrauchen. Ueberall muß den Gewalthabern in die Ohren dringen:

**Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Kriege!**

**Hoch die internationale Völkerverbrüderung!**

Berlin, den 25. Juli 1914.

Der Parteivorstand.

## Kriegsbeginn?

Am Sonnabend abend war die Spannung auf das höchste gestiegen. Abends 6 Uhr mußten die Würfel fallen drücken in Belgrad. Noch lauteten vorher die Nachrichten verschieden. Einmal hieß es, Serbien würde nachgeben, andere Nachrichten sprachen aber davon, daß Serbien die Forderungen nicht erfüllen würde. Nun, auf das Nachgeben in dem Sinne Oesterreich-Ungarns konnte niemand rechnen. Die österreichischen Forderungen waren so unerhört weitgehend, daß ein autonomer Staat ihnen nie und nimmer zustimmen konnte. Und wer mit ruhiger Ueberlegung die Note Oesterreich-Ungarns las, dem drängte sich mit Macht der Gedanke auf, Oesterreich-Ungarn spielt Va banque mit Europas Frieden, es provoziert nicht nur Serbien, sondern Rußland und reißt damit halb-Europa in einen wahnsinnigen Krieg um ein Nichts."

Noch nicht darauf kommt es jetzt an, wie wichtig Oesterreich-Ungarns Forderungen in Serbien sind, nein, heute gilt es, den jetzigen Latzaden der österreichischen Kriegspolitik ins Auge zu fassen. Nicht mit der überflüssigen Frage gilt es sich zu befassen, ob Serbien im Ernst Oesterreich-Ungarn bei einem Waffenangriff einigermaßen standhalten kann, sondern: wie werden sich die russischen und deutschen Machthaber der durch Oesterreich-Ungarns Vorgehen geschaffenen Situation gegenüberstellen. Aus Petersburg kommen die bedeutlichsten Nachrichten. Der Kronrat und die Ministerjahung haben das österreichische Spiel mit Serbien als ein Sündenwerk des Behbehandschüß

für Rußland aufgefaßt. Der russische Kriegsminister hat von der Kriegsbereitschaft Rußlands geredet und auch sonst sind die ernstesten Aussprüche gefallen, die ein aktives Eingreifen Rußlands mehr als wahrscheinlich machen. Für Rußland handelt es sich dabei ja nicht nur um einen serbisch-österreichischen Konflikt, o nein, die serbische Demütigung bedeutet das ruhlose Ende eines Teiles seiner jahrzehnte alte Balkanpolitik. Daher wird Rußlands Haltung begreiflich, so tief man sie sonst verabscheuen mag. Will Rußland seine im Auspielen der Balkanfeinstaaten gegen Oesterreich-Ungarn bestehende Politik wirksam fortsetzen, dann muß es jetzt aktiv in den serbisch-österreichischen Konflikt eingreifen.

Gefährdet das, treten die formalen Verpflichtungen des deutschen Reiches gegenüber Oesterreich in Kraft, die der Bismarckvertrag vom 3. Februar 1888 enthält. In ihm heißt es im Artikel I:

Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden Hohen Kontrahenten eines der beiden Reiche von seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die Hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Diese Bestimmung regelt ausdrücklich nur den russischen Angriff gegen einen der beiden Staaten. Auf den jetzigen Konflikt Oesterreich-Ungarns mit Serbien trifft der Artikel II zu:

Würde einer der Hohen Kontrahierenden Teile von einer anderen Macht angegriffen werden, so verpflichtet sich der andere Hohen Kontrahent, dem Angreifer gegen Seinen Hohen Verbündeten nicht nur nicht beizustehen, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den Hohen Mitkontrahenten zu beobachten.

Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seite Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die im Artikel I dieses Vertrages festgesetzte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Falle sofort in Kraft und die Kriegführung der beiden Hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Nach dem Artikel muß Deutschland im serbischen Konflikt wohlwollend neutral bleiben, aber nach der russischen Einmischung eingreifen und zwar mit seiner ganzen Kriegsmacht.

Mit den Bestimmungen der beiden Artikel verschreibt sich das militärisch ungleich stärkere Deutschland mit Haut und Haaren der österreichischen Desporapolitik. Auch im vorliegenden Falle gefährdet Oesterreich-Ungarn mit der Rückendeckung Deutschlands durch sein unerhörtes Vorgehen gegen Serbien den europäischen Frieden. Unbefehen soll Deutschland für alles einstehen, was die Verantwortlichen der österreichischen auswärtigen Politik anstellen. Die deutschen Offiziere geben zu, daß Deutschland vor der

folgschweren Demarche in Belgrad um sein Einverständnis nicht gefragt worden ist. Aber einsehen soll und will es dafür. Das ist gerade ein Fallverhältnis gegenüber Oesterreich-Ungarn. Das beschließt durch eine unverantwortliche brutale Politik gegen den Balkanstaat Serbien bewußt die gefährlichsten Verwickelungen herauf, ohne seinen Verbindungen vorher um sein Einverständnis anzugehen; fordert von ihm aber den Einsatz von Gut und Blut dafür. Und es gibt wirklich eine deutsche Regierung, die sich das gefallen läßt. Wohl erklärt die deutsche Regierung, sie betrachte die Verbalmote vom Donnerstag abend als eine Angelegenheit Oesterreichs und Oesterreich-Ungarns, aber daß durch sie das deutsche Reich nicht hineingerufen werden kann in den Strudel, sagt sie nicht. Daher bleibt ihre Erklärung auch ohne besonderen Wert. Denn daß Deutschland Oesterreich-Ungarn nicht gegen Serbien aktiv beistehen würde, war doch einigermassen selbstverständlich. Der Kernpunkt ist: Oesterreich-Ungarn treibt auf eigene Faust europäische Politik im Ueberwältigungstil und stützt sich dabei auf die Ribbelzentrale Deutschlands. Bismarck sagte einst, der ganze Balkan ist für uns nicht die Knochen eines einzigen preussischen Grenadiers wert. Heute jedoch sind wir darauf und daran, für die Balkaninteressen einer fremden Macht die Knochen der Söhne unseres gesamten Volkes gegen Rußland und Frankreich zu opfern. Das Schlimmste ist dabei, daß der deutsche Spießer völlig gedankenlos hinter seinem Bierdeckel für solche politische Unsinnsigkeiten, die sein Nationaleros mit einer Handbewegung beiseite schiebt, die Macht am Rhein großtut. Die deutsche Weltpolitik hat wirklich die schamenswertesten Fortschritte gemacht.

Es war interessant, wie die Post am Sonnabend schon mit der österreichischen Regierung verfuhr. Noch bedeutungsvoller aber ist, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung, ein auf dem äußersten Flügel der Alldeutschen stehendes Organ mit der deutschen Regierung ins Geschwür geht. Das Blatt schreibt:

„Das österreichisch-ungarische Ultimatum ist nichts als ein Kriegserklärung, aber diesmal ein gefährlicher. Wie es scheint, stehen wir nicht vor einem österreichisch-serbischen Kriege. Es ist möglich, daß wir osteuropäische Brände mit Gewehren löschen müssen, aus Verträgen aber aus dem Joange des Tages. Aber es ist ein Skandal, wenn die Reichsregierung nicht in Wien verlangt hätte, daß solche Eingebote ihr vorher vorgelegt werden. Heute bleibt nur eins übrig zu erklären: Für Kriege der Großbürgers Eroberungspolitik sind wir nicht verpflichtet.“

Wie konnte Oesterreich eine solche Desperadopolitik, durch die es Deutschland in der unerhörtesten Weise engagiert, wagen? Hat die deutsche Regierung es zu sehr ungeschickter gefährlicher Politik autorisiert? Hat die deutsche Regierung das Spiel mit der österreichischen abetachtet? Und wenn nicht — wie kann dann Oesterreich Deutschland zu engagieren, wie kann es uns blindlings mit in sein Schicksal hineinreißen?

Das ist die Sprache eines führenden alldeutschen Blattes. Damit vergleiche man die erdärmliche Haltung der fortschrittlichen Presse, vom linksliberalen Berliner Tageblatt angefangen bis hinüber zur rechtsliberalen Weser-Zeitung. Sie finden kein Wort der selbständigen Beurteilung der Lage, sondern ergeben sich in langatmigen dambinistischen Kritiken und verhejen damit den frommen Spießer in die fällige nordpatriotische Stimmung, die sich dann in der Art Luft macht, wie wir am Sonnabend an den verschiedensten Orten sahen. Am tollsten war es in der Stadt der geistigen Intelligenz, in Berlin, wo die patriotischen Spießkalmader den Verkehr störten und Schimpfwörter auf die Nasen losließen. Es waren das Straßendemonstrationen wie sie im Buche stehen, nur erfrachten sie sich keiner Hilfe mit den blanken Polizeipfeifen. So etwas gibt es nur bei Demonstrationen der Arbeiterchaft für politische Rechte. Die bürgerliche Presse übertreibt natürlich die Stundgebungen stark. Erwarten wollen wir, daß den Friedensdemonstrationen der Sozialdemokratie und aller für Kultur und Sitte eintretenden Leute die gleiche behördliche Rüdigung entgegengebracht wird, wie den lärmenden Kundgebungen der nordpatriotischen Schreyer.

Wie verlogen die Meldungen von der Unnützigkeit Serbiens sind, zeigt das nachfolgende Belgrader Telegramm: Belgrad, 26. Juli. Das serbische Regierungsorgan brachte unmittelbar vor Kaiserlichem Audienz beim König folgendes Communiqué: Zur Beantwortung der zehn Punkte enthaltenen Note Oesterreich-Ungarns ist uns nur eine klüßliche Frist belassen worden. Der Kaiser des Neuhern hat wiederholt seinen und seiner Kollegen Standpunkt dahin dargelegt, daß Serbien im Namen seiner großen und wichtigen Interessen aufrichtige und korrekte nachbarliche Beziehungen zur Monarchie zu unterhalten wünscht. Darum wird sie allen jenen Forderungen der Monarchie, welche auf Bekämpfung verbrecherischer Taten und ungeordneter Zustände in den Nachbarländern abzielen, bereitwillig entgegenkommen. Denn sie erblickt darin die Erfüllung einer obligatorischen Pflicht für jeden Kulturstaat. Auf diesem Standpunkt steht die Regierung auch jetzt nach Uebergabe der Note und wird in der besagten Richtung alles, was sie imstande ist, tun, um die volle Aufrichtigkeit ihres Wunsches zu erweisen, den Pflichten eines guten Nachbarn gegenüber der Monarchie nachzukommen. — Das Preskebureau teilt mit, daß die serbische Regierung geneigt gewesen sei, in morgigen Anisblatte jene Erklärung abzugeben, die in der österreichisch-ungarischen Note gefordert wird, und wonach Serbien aus schließlich die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete großserbische Propaganda zu verurteilen und zu bedauern hätte, daß an dieser Propaganda serbische Offiziere und Beamten mitgewirkt haben. Was die anderen Punkte der Note betrifft, so sollten sie Gegenstand weiterer Verhandlungen sein. Vorläufig würde nur Punkt 1 und 8 der Note angenommen werden. Betreffs der Auflösung der Narodna Obrana und Abänderung des Unterrichts an den serbischen Schulen wird erklärt, daß dagegen die Militärpartei, sonst als „schwarze Hand“ bekannt, Stellung nehmen werde. Jede Regierung würde einen sehr schweren Standpunkt haben, die nicht einigermaßen der Militärpartei entgegenkommt.

Serbinen will entgegenkommen soweit als irgend möglich. Oesterreich-Ungarn aber will den Krieg um jeden Preis und die Demittigung Serbiens.

**Rußlands Haltung.**

Petersburg, 25. Juli. Bei der heutigen Sitzung des Kabinetts im Srasnoje Selo unter dem Vorsitz des Zaren hat Kriegsminister Suchomlinow mit großer Bestimmtheit erklärt, daß Rußland für alle Eventualitäten gerüstet sei. Bei dieser Gelegenheit wird ein bisher unüberbürgtes Wort des Zaren folpportiert, der angeblich gesagt haben soll: „Der Handschuh ist hingeworfen, ich habe ihn auf!“ La dieses Wort von panlawitschischer Seite gemeldet wird, sticht seine Bestätigung abzuwarten. Jedoch kann als gewiß gelten, daß gewisse Kreise hier zum Konflikt drängen. Alles kommt auf die Stellung des Zaren an. Sollte sich der zitierte Ausdruck bestätigen, so wird Rußland ohne Frage aktiv eingreifen.

Einem Petersburger Telegramm der Rdnischen Zeitung zufolge macht die ruhige Aufstellung in der russischen Regierung, die sich zunächst auf ein diplomatisches Eingreifen beschränken wollte, einem Zurückweichen vor der Kriegspartei Platz. Die Rede des Kriegsministers Suchomlinow im Ministerrat zugunsten eines scharfen Vorgehens zur Unterstützung Serbiens hat die Haltung entschieden. Die Bürgerschaft behauptet, daß Frankreich und Rußland für morgen früh 10 Uhr einen gemeinsamen Schritt vereinbart hätten. Die Botschaft ist einer völligen Panik verfallen.

**Die letzten Ereignisse in Serbien.**

Belgrad, 25. Juli. Die Neue Freie Presse meldet: Um 1/2 Uhr trat in Belgrad der Umschwung ein. Die Leute waren bis dahin fest überzeugt, daß der Friede gefährdet sei. Mäßig trat das Gerücht auf, daß Frankreich und Rußland mobilisieren, und gleichzeitig wurde in den Cafehäusern die Nachricht verbreitet, daß Serbien selbst den Mobilisationsofbefehl gegeben habe. In der Gelandtschaft vor Baron Giesl bereits fertig zur Abreise. Ministerpräsident Paschtsich war um 5 Uhr 35 Minuten zu Baron Giesl gekommen und hatte ihm die Gegenwortschläge Serbiens überreicht, die dieser als ungenügend bezeichnete und ablehnte. Darauf verließ Paschtsich die Gelandtschaft, und um 5 Uhr 55 Minuten reiste Baron Giesl mit der Eisenbahn nach Semlin ab. Hier traf er um 1/2 Uhr in Begleitung seiner Frau und der Gelandtschaftssekretäre ein. Baron Giesl begab sich in das nahe dem Bahnhof gelegene Hotel Streicher, wo er bei ihm empfangenden Journalisten erklärte, er habe von Ministerpräsident Paschtsich eine lange Note erhalten, die aber ungenügend gewesen sei, und die er deshalb abgelehnt habe. In Belgrad ging unterdessen die Mobilisation vor sich. Die Arbeiter der Staatsdruckerei wurden zum Druck der Mobilisationsbefehle zurückgehalten. Ueber die Ursache des Umschwunges wird von uninteressierter Seite mitgeteilt, wie Belgrader Regierung wartete auf die Antwort aus Rußland, die um 1/2 Uhr eintraf und gelautet haben soll: „Bitte zu mobilisieren.“

**Die Lage in Oesterreich.**

Wien, 26. Juli. Wie verlautet, wurde eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Ferner wurden eine Reihe von Ausnahmebestimmungen im Innern der Monarchie getroffen, nämlich: Uebertragung der Befugnisse der politischen Verwaltung an die Höchstkommmandierenden der Streitkräfte in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien. Aufhebung der Staatsgrundgesetzliche Bestimmungen über die persönliche Freiheit, Versammlungsrecht, Briefgeheimnis und Pressefreiheit. Einstellung der Geschworenengerichte, Beschränkung des Wohnens, Unterstellung der Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die Militärgerichtsbarkeit, teilweises Verbot der Ein-, Aus- und Durchfuhr und Inkassieren des Kriegesleistungsgesetzes. Ferner wurden der Landtag und der Reichsrat geschlossen.

Wien, 26. Juli. Wie die Blätter melden, nahm Finanzminister Engel durch die Vermittlung der Postsparkasse Fühlung mit den Wiener Banken für den Fall, daß die Gestaltung der politischen Lage ein diesbezügliches Erfordernis notwendig machen sollte. Auch der ungarische Finanzminister wird die gleiche Vorsorge treffen. Der Betrag, der zunächst angebracht werden soll, beziffert sich auf 300 Millionen Kronen.

Wien, 26. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik, der sich auf der Heimreise von Gleichenberg nach Serbien befand, wurde auf einer Station in der Nähe von Budapest erkannt und verhaftet. Seine Zögner und vier in seiner Begleitung sich befindende Herren, wahrscheinlich serbische Generalstabsoffiziere, wurden einseiwelen in einem Hotel untergebracht.

Wien, 26. Juli. Das Wiener R. R. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des bevorstehens kriegerischer Ereignisse jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichischem oder ungarischem Gebiet betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberkommandanten, Generals Putnik in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Dem General wurde ein Vertrag mit Salomagen zur Verfügung gestellt, mit dem er nach Serbien zurückkehrt.

**Politische Rundschau.**

Küßlingen, 27. Juli.

Der bayerische Verkehrsminister gratuliert Oesterreich für die internationalen klerikalen Verbände, die in dem österreichisch-serbischen Konflikte mitwirkten, war eine Scene charakteristisch, die am Sonnabend in der bayerischen Abgeordnetenlammer allgemeine Ueberachtung hervorrief. Der klerikale Verkehrsminister benutzte die Beratung des

Eisenbahn-Stats, um plötzlich dem befeindeten Nachbarreiche aus vollem Herzen zu wünschen, daß es, wenn es zum Kriege kommen sollte, den durch ungeheure Vorkommnisse ihm aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich beende. Das Zentrum begleitete diese Wendung mit demontriertem Beifall, während sich die Linke schweigend verhielt. Zu diesem Zwischenfall bemerkt am Sonnabendabend die Münchener Post: „So zurückhaltend sich die Reichsregierung bisher gezeigt, so wenig der Vorliegende im Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten, Graf Hertling, bis jetzt dafür zu haben war, dem bayerischen Landtage, dem einzigen, zur Zeit versammelten deutschen Parlament eine Auskunft über den wahren Stand der Dinge zu geben, so leuchtigartig hat sich der an der Spitze der bayerischen Verkehrsverwaltung stehende Zentrums-politiker Seidlin heute in die internationale Politik gemischt. Das Zentrum aber befandete durch seine laute Beifallstundgebung, daß es für die Ungeheuerlichkeit des Vorgangs und die gefährliche Zerküßtheit dieses Ministers kein Verständnis hat und daß, wie beim Balkankrieg, die Vertreter des christlichen Staates nach Blut und Creueln dürsten.“

Ernst Wassermann. Sechzig Jahre alt wurde am 26. Juli, Ernst Wassermann, der Führer der nationalliberalen Partei. Zuerst vom Beruf, seit 1880 Rechtsanwalt in Mannheim, mit zahlreichen Beziehungen zur Industrie, ist er seit jungen Jahren auch stets politisch interessiert und politisch tätig gewesen. 1893 wurde er zum ersten Male in den Reichstag gewählt. Bald gewann er dort Ansehen und Einfluß; er wurde Vorsitzender des Zentralvorstandes der Partei und Fraktionsvorsitzender. Man wird auch nicht leugnen können, daß Ernst Wassermann gewisse Führerqualitäten hat; zwar nicht die Qualitäten eines politischen Führers, eines Wegweisers oder gar eines Begleiters; aber er verfügt über jenes diplomatische Geschick der Vermittlung zwischen den Gegenständen innerhalb einer Partei, über die großen lösenden Worte, die allen etwas zu geben scheinen, weil sie in Wirklichkeit nichts geben, er vertritt repräsentatives Auftreten mit jener Geschmeidigkeit, die überall hin nachdringt und entgegenkommt. Ernst Wassermann ist ein Führer, weil er im Grunde so herzlich wenig führt; weil er es aber versteht, die eigentlich führenden, treibenden Kräfte in seiner Partei zu deden — und damit zu verbergen, wie sehr sie auseinanderstreben; zu verbergen auch zugleich, wie unter ihnen mehr und mehr die Interessen der Großindustrie die Politik der Partei bestimmen. In seiner ganzen Art repräsentiert Ernst Wassermann sehr gut den Nationalliberalismus überhaupt, jene Politik der liberalen schönen Worte und der reaktionären höchsten Taten, jene Politik der Unfindenheit und der Unentschlossenheit — bis letzten Endes doch das kapitalistische Interesse ausschlaggebend wird. Und dann mag man Ernst Wassermann einen typischen Vertreter seiner Partei nennen, daß er seit Jahren, um sein Mandat zu retten, von einem Wohlfein in den anderen gewandert ist; wird doch niemand zweifeln, daß auch der Stern des Nationalliberalismus im Sinken ist, der Rückhalt der einst so angehenden, mächtigen Partei im Volke ständig schwindet, wie gleichwohl sie auch innerlich zerfällt; selbst aus den Gliedwänden, die dem Geburtsstageskinde zuteil werden, klingt dem, der hören kann, dies deutlich genug heraus. . . Das aber ist gut so. Es wird keinen geben, der Ernst Wassermann, dem Menschen, nicht einen schönen Lebensabend, viel Gutes und Erfreuliches wünschte. Aber jener Politik kann nur Kampf und Feindschaft gelten; je eher sie zusammenbricht, um so besser für das Volkes Wohlfein!

Der Mehrbeitrag des Herzogtums Anhalt beziffert sich nach einer Meldung aus Dessau auf etwas über 1/2 Mill. Mark. Davon entfallen auf die Stadt Dessau 1 611 000 Mk.

Für die Terrorismus-Sammelmappe der Regierung können wir heute mit einem neuen Beitrag aufwarten. Es handelt sich um ein Zirkular, das der Vorstand des Vereins Bremischer Fleischer an die Mitglieder verendet, um einen Außenleiter zur Kasse zu bringen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Bremen, den 16. Juli 1914.

Der Vorstand des Vereins der Bremischer Fleischer e. V. in Bremen teilt Ihnen folgendes mit:

Das Mitglied Herr Otto Conradt, Bremen, Fallensstraße Nr. 28a, hat gegen den folgenden Beschluß der Mitgliederversammlung vom 17. Juli 1913 verstoßen:

„Rein Mitglied des Vereins Bremischer Fleischer darf irgendwelche Fleisch- oder Wurstwaren an Warenhäusern weder direkt noch indirekt liefern, noch Geschäfte irgendwelcher Art mit Warenhäusern abschließen.“

Gemäß dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 21. Februar 1913 darf ein Mitglied des Vereins mit einem anderen Mitglied, das gegen die Satzung oder gegen die Beschlüsse des Vereins nach Mitteilung des Vorstandes verstoßen hat, und mit hiesigen Fleischer, die nicht Mitglieder des Vereins sind, keine Geschäfte machen oder ihnen Vergünstigungen erweisen, die zum Betriebe des Fleischergewerbes gehören. Sie wollen demgemäß mit Herrn Otto Conradt keine Geschäfte machen und ihm keine Vergünstigungen erweisen, die zum Betriebe des Fleischergewerbes gehören.

Der Vorstand.

Wenn eine Arbeiterorganisation ein ähnliches Zirkular verbreiten würde, so würde man im bürgerlichen Vaterland ein großes Geschrei über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ anstimmen. Dann würde sich auch bald ein Staatsanwalt finden, um die Sünden auf die Anklagebank zu bringen. Warum hört man von alledem nichts, wenn eine Unternehmerorganisation in dieser rigorosen Weise gegen ein Mitglied vorgeht? Wir leben doch angeblich in einem Rechtsstaat!

Fiasco unserer Strafrecht. Die Strafe wirkt besser, sagen unsere Strafrechtstheoretiker. Je höher die Strafe ist, desto wirksamer muß sie demnach sein. Wie unrichtig diese Annahme ist, beweist wieder die Statistik über die Zuchthausgefängnisse in Preußen, die vom Ministerium des Innern aufgenommen worden ist. Danach hat im letzten Jahre die Zahl der Zuchthausgefängnisse wieder zugenommen, nachdem in den letzten 10 Jahren ein Rückgang zu verzeichnen gewesen war. Aber von den männlichen

Zuchthausgefangenen waren nicht weniger als 88 Prozent, bei den weiblichen 75 Prozent vorbestraft. Mehr als 50 Prozent waren sogar sechs- und mehrmals vorbestraft. Durch Zuchthaus ist übrigens festgesetzt worden, daß fast 90 Prozent der aus dem Zuchthaus Entlassenen später wieder zu Zuchthaus verurteilt werden. — Ist das nicht ein geradezu schlagendes Beweismittel unserer Strafrechtstheorie?

Der arme, terrorisierte Mittelstand. Wollte man dem Geshrei der patentierten Mittelstandsretter glauben, so kann sich der gewerbetreibende Mittelstand des Terrorismus der Arbeiterohr kaum wehren. In Wirklichkeit wenden die Herren Handwerksmeister selber mit Vorliebe die Mittel des wirtschaftlichen Zwanges an. In Bernsdorf, einem Orte von Chemnitz, wohnte eine Familie schon drei Jahre im Hause des Bädermeisters Bahold. In dieser Zeit hat sie etwa für 1000 Mark Badware von ihm bezogen. Dieser spürte nun heraus, daß daneben die Familie noch für 50 Rfl. wöchentlich Wäsche beim Allgem. Konsumverein bezog. Und dieses Schleich in seiner Einnahme ärgerte ihn so sehr, daß er die Familie gerade in großer Not war, weil der Ernährer sich krank in der Verdienstlosigkeit befand; auf die Witten der bedrängtesten Frau entgegnete er: „Ziehen Sie dahin, wo Sie Ihre Wäsche kaufen!“ — So sieht der arme, terrorisierte Mittelstand aus!

**Sokales.**

Nürtingen, 27. Juli.

**Kriegsanregung.**

Die Meldungen über die Note der österreichischen Regierung an die serbische aus Anlaß der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars, und die Frage, wie Serbien die Note annehmen und beantworten wird, hat auch die politisch regsame Bevölkerung von Nürtingen und Wilhelmshaven in hochgradige Aufregung und Spannung versetzt. Da am Sonnabend abend 6 Uhr die Galgenfrist abließ, innerhalb deren die serbische Regierung die Antwort geben sollte, wurde mit Recht erwartet, daß den Tagesblättern die Entschcheidung durch die Telegraphenbureaus zugehen und diese dem Publikum durch Aushängen und Extrablätter mitteilen werde.

Diese Erwartung war begründet. Gegen 9 Uhr meldete der Telegraph die an anderer Stelle wiedergegebene Antwort der serbischen Regierung und ihre Maßnahmen, sowie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch den Gesandten Oesterreichs in Belgrad.

Vor den Fenstern und den Plakatefenster der Zeitungen in Wilhelmshaven, wie vor dem Schaufenster der Expedition des Norddeutschen Volksblattes hatten sich schon viele Neugierigen eingefunden und erwarteten die Nachrichten. Daß diese den Kriegszustand zwischen Oesterreich und Serbien bedeuteten, war der Menge sofort klar. Die Extrablätter brachten die Nachricht in die Wirtschaften und in die Privatwohnungen. Ueberall wurden die Folgen und Möglichkeiten diskutiert. Die Straßen, besonders die Marktstraße, wurden immer bevölkert. Vor den Zeitungsoffizinen wuchs die Menge, die noch weitere Nachrichten erwartete, an und hielten diese bis nach 11 Uhr aus. Der Ernst der Situation wurde von sehr vielen erkannt. Es fehlte auch nicht an solchen, bei denen der furor tonitruicus durch die bisherigen Nachrichten schon erweckt war. Offenichtlich ergreift es nicht allzu viele Volkstheile.

Die Ereignisse, die sich an den nun zwischen Oesterreich und Serbien vorhandenen Kriegszustand knüpfen, werden den Telegraphen und den Nachrichtendienst der Zeitungen stark in Anspruch nehmen. Wir werden bestrebt sein, so schnell wie möglich auch unseren Lesern die Nachrichten zur Kenntnis zu bringen, je nach der Wichtigkeit durch Extrablätter. Regelmäßig werden wir die eingehenden Depeschen an unserem Schaufenster und vor Sadewassers Tiwoli zum Aushäng bringen.

**Kein Staatsarbeiterrecht!**

Die Arbeiter der Staats- und Reichsbetriebe haben bekanntlich nicht die gleichen Rechte wie die Arbeiter in der Privatindustrie. Für diese Kategorien gilt nicht die Gewerbe-Gerichtsbarkeit in Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und dem Arbeitsvertrag. Die Arbeiter der Reichspost, der Eisenbahnwerkstätten und der Militärwerkstätten haben in den meisten Bundesstaaten nicht das uneingeschränkte Koalitionsrecht, also auch nicht das Streikrecht. Um ein einheitliches Recht für ihre Interessvertretung zu erlangen, haben die Staatsarbeiter, die unter Ausnahmegesetzen in dieser Beziehung stehen, schon oft und seit langem petitioniert.

Unlängst ging durch die Presse die Nachricht, daß das Reichsamt des Innern dem Reichstag eine Vorlage über die Schaffung eines Staatsarbeiterrechts in der nächsten Tagung zugehen lassen werde. Die Arbeiterpresse hat dieser Meldung Zweifel entgegengelegt. Die Zweifel waren am Plat. Jetzt geht wieder ein Wahrspruch durch die Presse, der jene Meldung als falsch bezeichnet.

Die weitere Barenthaltung des vollen Koalitionsrechtes an die Staatsarbeiter wird mit folgenden Auslassungen zu beschönigen versucht: „Von der Schaffung eines einheitlichen Staatsarbeiterrechts kann vorläufig keine Rede sein, weil die Telegraphenarbeiter an der Schaffung eines solchen kein so großes Interesse haben. Sie erstreben in erster Linie die Anrechnung der Arbeiter- und Handwerker-Dienstjahre auf das Befoldungs-Dienstalter, ebenso bei Bemessung des Ruhegehalts und der Hinterbliebenenbezüge; ferner erstreben sie die Ueberführung sämtlicher Telegraphenarbeiter, -Vorarbeiter, Handwerker und Zeugamtsarbeiter usw. in das Postbotenverhältnis. Ein großes Interesse haben sie auch ferner daran, daß ein Reichsarbeiterauschuß geschaffen werde, der aus Vertretern der Arbeiter und Handwerker sämtlicher Oberpostdirektionen und der Reichs-Apparatwerkstätten besteht und alljährlich unmittelbar mit dem Staatsminister des Reichspostamts oder mit seinem Vertreter (Beauf-

tragten) in den Verkehr tritt. Das Reichspostamt steht den Wünschen der Telegraphenarbeiter keineswegs unsympathisch gegenüber, es ist vielmehr bemüht, die einzelnen Wünsche, soweit sie gerechtfertigt erscheinen, nach Möglichkeit in Erfüllung gehen zu lassen. Solange also keine Klarheit in das Verhältnis zwischen Reich und Staat einerseits und ihren Arbeitnehmern andererseits erzielt ist, kann von der Schaffung eines einheitlichen Staatsarbeiterrechts vorläufig keine Rede sein.“

Es befaßt sich auch hier die für die Arbeiter, hier für die Staatsarbeiter, alte Wahrheit, daß der Rechtsboden, auf dem ihnen staatsbürgerliche Gleichheit und sozialer Aufstieg erwachsen soll, erkämpft werden muß. Freiwillig erhalten sie nur Brojamen.

Eine Volksversammlung ist auf Dienstag abend 8.30 Uhr nach Sadewassers Tiwoli einberufen. Dieselbe wird sich mit der drohenden Kriegsgefahr befassen. Es ist zu erwarten, daß die Versammlung eine würdige Friedensmanifestation der Arbeiterschaft darstellt, im wohlthunenden Gegensatz zu der am Sonnabend in mehreren Wirtshäusern zum Ausbruch gekommenen Kriegsbegeisterung.

Vom Arzneischwindel. Die Behörden warnen das Publikum vor dem Ankauf eines Präparates mit der Bezeichnung „Sargol“, bestes Nahrungsmittel für Magerer und Schwache“. Der dafür verlangte Preis ist ebenso unverkündet, wie seine Wertlosigkeit groß ist. Es wird aus Paris angepriesen. Nach der chemischen Untersuchung besteht das in Tablettenform verkaufte Mittel aus einer Masse von Zucker, Kakao, Eisenkörnchen und verfeinerter Stärke, der geringe Mengen von Salzen und organischen Phosphorverbindungen (Phosphorthide) beigelegt sind. Stark wirkende Stoffe sind anscheinend nicht darin enthalten. 30 solcher Tabletten, im Gewicht von etwa 1,8 Gramm, von denen täglich drei Stück eingenommen werden sollen, werden für 5 Mark verkauft. Sie mit drei solchen Tabletten dem Organismus täglich zugeführten Nährstoffmengen sind so gering, daß sie für die menschliche Ernährung nicht von Bedeutung sein können. Der Preis ist unverhältnismäßig hoch, die Angaben der Beklame sind zur Täuschung und Zerschütterung des Publikums geeignet. Vor dem Ankauf des Mittels ist bereits von dem Gesundheitsamt der Stadt Leipzig öffentlich gewarnt worden, weil der Vertrieb dieses Mittels auf die Ausbeutung leichtgläubiger Personen hinauslaufe.

Ein Brand brach gestern abend im Betriebsgebäude der Sanitätsmolkerei (Weißer Künge) in Neugroden aus. Dasselbe brannte total aus. Zur Bekämpfung des Feuers war die Pflichtfeuerwehr von Müstertal und die freiwillige Feuerwehr von Heppens angerufen. Es dauerte, wie uns von Augenscheinern mitgeteilt wurde, über Gebühr lange, bis die Feuerwehren eintrafen. Die Pflichtfeuerwehr kam eine halbe Stunde und die Heppenser Freiwillige Feuerwehr dreiviertel Stunde nach dem Ausbruch des Feuers. Der Hauptmann der Heppenser Freiwilligen Feuerwehr kam früher. Er konnte, wie er sagte, an einem Sonntag seine Leute nicht so schnell zusammen bekommen. Die Aktionsfähigkeit der Pflichtfeuerwehr war eine sehr geringe. Der Hydrant wurde nicht ordentlich bedient und das Schlauchmaterial war über alle Maßen schlecht und unbrauchbar. Die vielen Zuschauer, die das Feuer angelockt hatte, waren der Ansicht, daß die Vörsbereitschaft der Pflichtfeuerwehr für Müstertal völlig ungenügend ist. Von anderer Seite wurde gesagt, daß jede Feuerwehrabteilung der Stadt mit neuen Schläuchen ausgerüstet sei und daß erst vor kurzem in Müstertal eine Spritzenprobe abgehalten worden sei. Es wird Aufgabe des Magistrats sein, das Feuerlöschwesen auch für das Stadtgebiet aktionsfähiger zu gestalten. Für dieses ist das schnelle Erscheinen einer sachkundigen Vorkommenschaft eben so notwendig, ja noch notwendiger, als in der inneren Stadt, wo man ohne Spritzen schon mit den Hydranten löschen kann.

Nürtinger Sommertheater. (Aus dem Theaterbureau.) Am Montag und Dienstag finden Wiederholungen des Dramas Die fremde Frau statt. Nachdem nun ein englisches und ein französisches Drama zur Aufführung kam, soll sich ein deutsches Schauspiel anschließen und zwar Heimat von Hermann Sudermann. Die Magda spielt Frau Michels-Kneifel. Auch Direktor Michels wird diesmal in einer größeren Rolle beschäftigt sein.

Wilhelmshaven, 27. Juli.

Von der Marine. In den nächsten Tagen werden mehrere schwedische Kriegsschiffe hier einlaufen und einige Tage verweilen. Es sind dies die Panzerkreuzer Uran, Göta und Wasa, sowie das Torpedoboot Clas Fleming.

Neue Methoden bei der Trichinenschn. Dem Schlachthausdirektor Reismann in Berlin ist es gelungen, festzustellen, daß die sicherste Methode zum Nachweis der Trichinen im Schweinefleisch die Untersuchung des Zwergspießers ist, und daß die alte Untersuchungsprobe des Hippenteiles des Zwergfelles, der Keimkörnchen und der Zunge weit weniger sichere Resultate ergibt. Ein weiterer Fortschritt ist die Erfindung und Vervollkommnung des Trichinoskops durch verschiedene Schlachthofärzte, eines selbständig tätigen Projektionsapparates, mit dem man bereits in Süddeutschland sehr günstige Erfolge zu verzeichnen hatte und der auch auf der Reichsverbandstagung der Schlachthofärzte zur Eisenach uneingeschränkt Lob erntete. Der Bundesrat hat nunmehr auf eine Eingabe hin vom 1. August seine Zustimmung zur Einführung des Trichinoskops und der Reismannschen Untersuchungsprobe erteilt, womit für die Färbung eine bedeutende Erparnis und Vereinfachung der Trichinenschn verbunden ist, da mit dem Trichinoskop von einem Trichinenschnauer täglich 75 Schweine untersucht werden können, während er bisher mit dem Mikroskop nur 25 untersuchen darf.

Ein Fuhrwerk der Fetztdörschen Brauerei versuchte, am Eisenbahnübergang an der Moosstraße durch die das

Trottoir absperrende kleine Schranke zu fahren, da die große Schranke bereits geschlossen war. Der Fuhrer hatte aber wohl die Abmessungen nicht richtig geschätzt, seine Wagen rannte in die Schranke hinein, diese demolierend. Den Koffelener wird seine Unvorsichtigkeit ein empfindliches Opfer kosten.

**Vermischtes.**

Das Blatt für geistig Zurückgebliebene. In der agrar-konferativen Deutschen Tageszeitung konnte man am 9. Juli folgendes Inserat lesen:

Liebevolle Aufnahme

finden auf Nittergut in herrlicher Lage Gessen-Klassaus noch zwei geistig etwas zurückgebliebene junge Herren erster Familien. Pension pro Jahr 2000 Mark. Anfragen unter . . . an den Verlag dieser Zeitung.

Nur zwei finden Aufnahme? Das ist aber jammer-schade. Die „ersten Familien“ werden sich danach drängen, ihre Söhne auf dem Nittergute unterzubringen. Unter den Lesern der Deutschen Tageszeitung, die ihr Mitarbeiter Paul Simon als „geistig etwas schwächlicher“ bezeichnete, dürften sich die Rabas geistig zurückgebliebener Großhändler häufen. — Aber soweit diese Kulturträger nicht auf geeigneten Nittergütern Pension finden, werden sie ja sicher in — Regierungsstellen nach und nach liebevoll aufgenommen, denn man weiß ja seit Dreyfheims, mit wie wenig Weisheit regiert wird. Dem deutschen Wüchel kommt's oft ja vor, als ob wirklich geistig etwas Zurückgebliebene ihn furzangen.

**Kultur zu kaufen!**

Folgende vielseitige Anzeige findet sich in einer Neu-porfer Wochenchrift:

Junge Dame, die sich auf Bücher versteht, übernimmt die Zusammenstellung von ausgewählten Bibliotheken mit seltenen Werken für reiche Herrschaften, die nichts von Büchern verstehen, aber gern eine kostbare Bibliothek besitzen möchten. Nur wirklich begüterte Herrschaften wollen sich melden. Offerten an E. V. . . . Boston, Mass.“

Sollte es so etwas auch in der alten Welt geben?

**Neueste Nachrichten.**

Kiel, 27. Juli. Der Kaiser ist heute morgen 7 Uhr an Bord der Hohenzollern hier eingetroffen und um 9 Uhr im Sonderzuge nach Berlin weitergereist. Damit ist die Nordlandreise aus Anlaß der gespannten äußeren Lage abgetroffen.

Fort i. L., 27. Juli. Der Deutsche Textilarbeiterverband und die Hirsch-Dundersee Textilarbeiterorganisation haben beim Regierungspräsidenten in Frankfurt an der Oder die Vornahme einer Vermittlungskommission beantragt. Auf Einladung des Regierungspräsidenten erklärten die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes ihr Einverständnis damit, an der Konferenz zur Befriedung der Lage und der Vermittlungsvorschläge teilnehmen zu wollen.

Königsberg, 27. Juli. Ein furchtbares Familiendrama hat sich hier zugetragen. Der Dekorationsmaler Stange wurde gestern vormittag von seiner Frau mit einem Weil erschlagen. Die Frau brach sich nach der Tat mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche bei und öffnete sich die Pulsadern, ebenso ihrem fünfjährigen Sohn. Ein zweites Kind ist unversehrt geblieben. Die Frau und der Sohn wurden noch lebend in das Krankenhaus übergeführt, während Stange bereits als Leiche aufgefunden wurde. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

Wien, 27. Juli. Wie die Sonnabend- und die Sonntags-Zeitungen melden, haben die Serben die Eisenbahnbrücke über die Donau bei Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt.

Konstantinopel, 27. Juli. Als der Khevide Sonnabend nachmittag nach einem Besuch beim Großvezir die Forke verließ, feuerte ein Junger Ägypter wiederholt auf den Khevide, der im Gesicht und an den Armen leicht verletzt wurde. Auch sein Schwiegersohn, der ihn begleitete, wurde verwundet. Der Täter wurde durch den Adjutanten des Kheviden getötet.

**Briefkasten.**

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

Erläuter, Oldenburg. Die fragliche Notiz ging durch die ganze Oldenburger und ostfriesische Presse. Da meinen wir, daß sie von befeindeter Seite besprochen werden müsse. Weil sich nichts nützte, daher unsere Aufmunterung. Bitte nichts für ungut.

**Wetterbericht für den 28. Juli.**

Himmlich trübe, geringe Wärmeänderung, teilweise böige westliche Winde, zeitweise Regen.

**Arbeiter und Handwerker aller Berufe.**

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeiter- und Handwerkerbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Eurer Pflicht!

**Unentgeltlich Rat und Auskunft** in gewerblichen, Zivil- rechtlichen, erzieht für organisierte Arbeiter Paul Rieve, Barck, Pelzerstraße 5.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Sünlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

**Hierzu eine Beilage.**

# Öffentliche Volksversammlung in Rüstingen

am Dienstag den 28. Juli cr., abends 8.30 Uhr  
in Sadewassers Tivoli, Gökerstraße.

## Tagesordnung: Der drohende Weltkrieg.

Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug.

Arbeiter, Parteigenossen! Es gilt, zu der Kriegsprovokation der österreichischen Regierung Stellung zu nehmen. Besucht in Massen diese Versammlung. Der Weltkrieg droht. Es gilt, den unerschütterlichen Friedenswillen der Klassenbewußten Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen.

Der Einberufer (Fr. Krötel, Rüstingen, Peterstraße 76).

### Bauverein Rüstingen

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Sonnabend, 1. August, abends 9 Uhr,  
in Sadewassers Tivoli:

### Außerordentl. Generalversammlung

#### Tages-Ordnung:

1. Satzungsänderung (§ 3 Abs. 1, § 12 Abs. 3, § 13 und § 16; Geschäftsanweisung für den Vorstand (§ 2).
2. Erloßwahl zum Aufsichtsrat.
3. Mitteilungen des Vorstandes.

Die Mitglieder haben sich zu legitimieren. [3475]  
Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstingen.  
W. Bahnmann, stellvert. Vorsitzender.

### Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Rüstingen und Wilhelmshaven zur gefl. Kenntnis, dass ich am Dienstag den 28. d. M., mittags, in der Gökerstrasse 43 eine

### Schweine-Schlachtereie und Aufschnitt-Geschäft

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute erstklassige Waren zu führen. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Achtungsvoll

### Emil Schmäke

mehrfährige Tätigkeit  
bei der Firma G. Issleib hier. [3609]

### Rüstinger Sommer-Theater im Friedrichshof.

Nur noch 2 Wiederholungen des patenden Dramas

### Die fremde Frau

Montag und Dienstag.  
In Vorbereitung: [3588]

### Gastspiel Clara Michels-Kneifel.

### Heimat.

Schauspiel von J. Sudermann.

### Technikum

Hochbau, Maschinenbau, Ziegerschule, Heizerschule, Electroschule. [3251]

Beginn Ende-Oktbr. Vorunterricht Anf. Okt. Satzungen kostenfrei. Lemgo L.

### Delmenhorst. Gewerkschafts-Kartell

Mittwoch den 29. Juli abends 8 1/2 Uhr

### Kartell-Sitzung

bei W. Sitté, Oldenburg. Hof.

Tagesordnung: —

1. Quartalsrechnung.
2. Abrechnung vom Gewerkschaftsfest.
3. Bericht von der Konferenz der Bildungsausschüsse.
4. Unsere Genossenschaftsbewegung. [3570]
5. Verschiedenes.

Büchliches Erscheinen der Delegierten ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

Bohnisten liefert Paul Hug & Co.

### Öffentliche Volks-Versammlungen

finden an folgenden Orten statt:

**Nordenham** am Mittwoch den 29. Juli im Lokale des Herrn Mahlsiedt, Frießischer Hof. Referent: Genosse Fr. Krötel, Rüstingen.

**Brake** am Mittwoch den 29. Juli im Lokale des Herrn D. Decker, Burg Hohenzollern. Referent: Landtagsabgeordneter R. Heitmann, Oldenburg.

**Emden** am Mittwoch den 29. Juli im Tivoli. Referent: Parteisekretär J. Meyer, Rüstingen.

**Oldenburg** am Donnerstag den 30. Juli in Doodts Etablissement. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Hug, Rüstingen.

**Barel** am Donnerstag den 30. Juli im Hotel zum Schütting. Referent: Parteisekretär Julius Meyer, Rüstingen.

### Tagesordnung in allen Versammlungen: Der drohende Weltkrieg!

Arbeiter, Parteigenossen! Es gilt zu der Kriegsprovokation der österreichischen Regierung Stellung zu nehmen. Besucht in Massen diese Versammlungen! Es gilt den unerschütterlichen Friedenswillen der Klassenbewußten Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen. [3610]  
Der Einberufer. J. Meyer, Rüstingen.

### Uhren

repariert schnell und billig [872]

Fr. Bujanowski, Ulmenstr. 5.

### Gebrauchte Möbel

kaufe und tausche um. [1568]

W. Koch, Wilhelmsh. Straße 80.

### Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

(V. a. G.)  
Mittwoch den 29. Juli cr., abends präz. 9 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Halmeland, Grenzstraße 38.  
Tagesordnung:  
1. Wahl des Kassierers.  
2. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. [3527]  
Die Ortsverwaltung.

### Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever.

Die erkrankten Kassemitglieder haben sich zum zuständigen **Kassenarzt** zu begeben und als Ausweis der Mitgliedschaft den vom Jacht- und Meldestellenhaber ausgestellten **Krankenschein** vorzulegen. Der Vorstand  
Rich. Soltant, Vorl. [3604]

### Deutscher Banarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg i. Gr.  
Die Arbeiten des Baumunternehmers **Möhlmann** in Augustschmied am Bahnhofsplan sind wegen Lohnendifferenzen [1259] **gesperrt**. Die Berufskollegen werden dringend erlucht, Augustschmied zu meiden und volle Solidarität zu üben. Die Ortsverwaltung.

### R. Winter

Färberei u. chem. Waschanstalt

Rüstingen, Peterstr. 59.

### Achtung! Achtung! Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstingen. Umhändlerherber fällt unsere Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 28. Juli aus.

Am Freitag den 31. Juli abends 8 1/2 Uhr:

### Baudelegierten-Sitzung

in Sadewassers Tivoli. Jede Bauzelle muß vertreten sein. [3605] Der Vorstand.

### Achtung! Achtung! Dachdecker.

Mittwoch den 29. Juli abends 8 1/2 Uhr:

### Delegierten-Wahl zum Verbandstag

3587 beim Wirt Schneider. Erscheinen aller Kollegen dringend erforderlich. Mitgliebschüler sind mitzubringen. Der Vorstand.

### Verein für Tierschutz und Gellingelzucht Rüstingen.

Mittwoch den 29. Juli abends 8 1/2 Uhr

### General-Versammlung

im Vereinslokal (R. Rath). Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand. [3598]

### Deutscher Banarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg i. Gr.  
Wegen Nichtanerkennens des Tarifes sind die Baugeschäfte in **Gloppenburg und Umgebung** bis auf die Firmen C. F. Hobe, J. Fiedler und Joseph Friedrichs, welche den Tarif anerkannt haben, **gesperrt**. Die Berufskollegen werden dringend aufgefordert, das Gloppenburger Gebiet, so weit die gesperrten Geschäfte in Frage kommen, zu meiden und Solidarität zu üben.

### Danksagung.

Allen denen, die uns beim Hin- und Hergehen unseres lieben Entschlafenen hilfreich zur Seite standen und seinen Satz mit schönen Schmücken, besond. es seinem Arbeitgeber und seinen Kollegen und Kolleginnen sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank. [3589] Familie Fets.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Kinder sagen wir allen unseren innigsten Dank. [3585] Carl Breit und Frau!

### Hohenzollern-Bichtspiele

Wegen gründlicher Renovierung bleibt das Theater bis zum 31. Juli d. J. geschlossen.

### Neu-Eröffnung

am Sonnabend den 1. August d. J. mit einem grossen Sensations-Elite-Programm — unter neuer fachmännischer Leitung. —

3599

## Aus dem Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg 1914.

### III. Reichstagsnachwahlen.

Selten haben in einem Berichtsjahre so viel Nachwahlen zum Reichstag stattgefunden wie in diesem. In 17 Wahlkreisen waren die Mandate durch Tod des bisherigen Abgeordneten, oder durch Ungültigkeitserklärung, oder durch Wiederlegung des Mandats erledigt. In drei Fällen kamen Mandate unserer Partei in Frage. Dresden-Neustadt und Hamburg I, die durch den Tod der Genossen Kadon und Bebel erledigt waren, wurden der Partei erhalten. In Reichow I und II, wo Genosse Haupt im Januar 1912 bei der Stichwahl 7 Stimmen mehr als sein konservativer Gegner erhalten hatte, war eine Nachwahl nötig, weil der Reichstag das Mandat für ungültig erklärt hatte. Hier erbrachte ein Wahlkampf, wie er in gleicher Stärke selten geföhrt ist. Unsere Genossen erlangen im ersten Wahlgange 693 Stimmen mehr als im ersten Wahlgange 1912, in der Stichwahl gelang es aber den Konservativen, uns das Mandat zu entreißen. Ueber den „Erfolg“ herrschte großer Jubel im schwarzbauen Lager. Kurze Zeit zuvor war es dem Zentrum gelungen, den Kreis Ofenburg zurückzuerobern. Die Freude an dem Umstichung nach rechts sollte aber nur von sehr kurzer Dauer sein. Denn bald nachher fiel der Reichsverbandsgeneral Liebert in Worna-Pegau durch, wo unser Genosse Apffel gewählt wurde. So mußte Liebert, der so oft proklamiert, daß die Sozialdemokratie durch den Reichsverband vernichtet werden würde, selbst seinem Reichstagsstich einem Sozialdemokraten überlassen. In diesem Wahlkampf hatte der Reichsverband seine fähigsten Leute aus ganz Deutschland zusammengezogen. Alle Kräfte des Reichsverbandes verlagten. Einen weiteren empfindlichen Verlust hatten die Konservativen im Kreise Stendal-Osternburg. Hier unterlag der konservative Scharfmacher Giesch dem liberalen Bauernbündler Wachsmuth bei den Stichwahlen.

### Landtagswahlen.

Geringere Erfolge als in den letzten Jahren hatten wir bei den Landtagswahlen. Am 21. Oktober waren die Landtagswahlen in Baden. Im Jahre 1909 hatten die badien Genossen der Partei eine freudige Ueberraschung bereitet, insofern, als die Wahlen ein unerwartet günstiges Resultat brachten. 1905 wurden bei der allgemeinen Wahl 281 813 Stimmen abgegeben, wovon 50 431, also 22,5 vom Hundert, auf unsere Genossen entfielen. 1909 fiel die Gesamtstimmenzahl auf 300 619, aber die unserer Genossen auf 86 184 — 28,6 vom Hundert. Bei den letzten Wahlen hatten wir nur in den vier industriellen Bezirken Stimmengewinn, während die rein ländlichen Bezirke fast überall einen Rückgang an Stimmen hatten, und zwar einen so starken Rückgang, daß das Gesamtergebnis einen Stimmenverlust aufwies.

## feuilleton.

### Der Hagestolz.

Ergählung von Udalbert Cistler.

10) „Dein Vormund ist ein Narr und ein beschränkter Mensch“, sagte er, „ich sehe, daß du deinem Vater ganz und gar gleich siehst, da er anobis, die Straiche zu machen. Ich habe dich schon über den See fahren gesehen.“  
Viktor, der in seinem Leben keine rücksichtslosen Worte gehört hatte, war stumm und wartete nur, daß der andere das Cistler öffnen werde.  
Dieser aber sagte: „Nimm eine Schnur mit einem Steine und ertränke diesen Hund in dem See, dann komme wieder hierher, ich werde dich öffnen.“  
„Wen soll ich ertränken?“ fragte Viktor.  
„Nun den Hund, den du da mitgezogen.“  
„Und wenn ich es nicht tue?“  
„So öffne ich dir diese Worte nicht.“  
„So komme, Spitz“, sagte Viktor.  
Er kehrte sich bei diesen Worten um, lief über die Kreppe in den Graben, stieg jenseits empor, lief durch den Zwergarten, durch die Alhornanlage, durch das folgende Gehäup und langte an der Seebrüstung an, mit allen Kräften, deren sein Körper fähig war, hinauf rufend: „Schiffer — alter Schiffer!“  
Aber es war unmöglich, daß ihn dieser hören konnte. Den Knall eines Scheibengewehres hätte man in dieser Entfernung nicht mehr vernommen. Wie eine schwarze Fliege stand das Schiffchen neben der dunklen Fußbrüstung des Uferbarges, die weit in den Abendglanz des Sees hinauslachte. Viktor nahm sein Sackgut hervor, knipte es an seinen Stab und tat allerlei Schwertungen in die Luft, damit er gesehen würde. Allein man sah ihn nicht, und zuletzt, wie er noch immer schwankte, war auch die schwarze Fliege um die Bergbrüstung verschwunden. Der See war ganz leer und nur die letzte schimmernde Brandung sah Viktor im Abendwinde, der sich inoffen gehoben hatte, längs den Felsen der Insel spielen.  
„Es tut nichts — es tut auch nichts“, sagte er, „komme, Spitz, wir werden uns da am Ufer ins Gebüsch setzen und die Nacht über sitzen bleiben. Morgen zeigt sich wohl ein Raub, den wir herabwinken werden.“  
Was er sagte, tat er auch. Er suchte eine Stelle, wo das

### Wir verloren sieben Mandate.

Am 25. Oktober fand in Stuttgart eine Nachwahl zum Landtag statt, weil Genosse Hildenbrand aus Württemberg verrogen ist. Bei der Hauptwahl 1912 hatte Genosse Hildenbrand von 9408 abgegebenen Stimmen 6715 erhalten. Jetzt erhielt Genosse Pfleger 5647 von 9845 abgegebenen Stimmen. Der Bezirk gehört zu dem sichersten Besitztände unserer württembergischen Genossen. — Bei einer Nachwahl in Alfenburg in Schwaben am 8. Nov. behaupteten unsere Genossen das Mandat. Unser Genosse erhielt 1671, der Gegner 438 Stimmen.

In Lübeck wurde ein Teil der dortigen Bürgerschaft (Rübeckscher Landtag) neugewählt. Man hat ein Wahlrecht geschaffen, wodurch es den Arbeitern höchstens gelingt, einen geringen Bruchteil der Abgeordneten zu wählen. Im Landbezirk eroberten unsere Genossen ein neues Mandat. Im Stadtbezirk hatten unsere Genossen vier Mandate der sogenannten zweiten Wählerklasse zu verteidigen. Diese Mandate waren bei der vorigen Wahl mit 3962 gegen 1061 gegnerische Stimmen erobert. Jetzt erhielten unsere Genossen 4218 Stimmen, während die Zahl der gegnerischen Stimmen auf 952 zusammenschmolz. In der sogenannten ersten Wählerklasse, in der die Bürger wählen, die drei Jahre hintereinander ein Einkommen von mindestens 2000 Mark versteuert haben, wurden 33 Abgeordnete gewählt. Auch hier stiegen die Stimmen unserer Genossen um reichlich ein Drittel, während die Stimmen der Gegner zurückgingen. Mandate dieser Klasse wurden nicht gewonnen. Die Zahl der Abgeordneten unserer Partei stieg von 12 auf 13.

In Neuh. 2. fand nach dem Wahlrechtsraub (Einführung des Parallelwahlrechts) am 10. Dezember die erste allgemeine Wahl statt. Bei der Reichstagswahl 1912 hatte das Fürstentum 34 192 eingeschriebene Wähler, wovon 17 009 für die Sozialdemokratie und 14 386 für deren Gegner stimmten. Jetzt bei der Landtagswahl wurden 41 770 Stimmen abgegeben, weil die Besitzenden mehr Stimmen abgeben können. Von diesen Stimmen erhielten unsere Genossen 14 081. Ein Genosse wurde gewählt und vier Genossen kamen in Stichwahl, von denen ein Genosse am 30. Dezember gewählt wurde. Die Gegner haben also ihren Zweck erreicht, indem sie Mandate, die sie in ehrlichem Kampfe nicht erringen können, durch Wahlrechtsverfälscherung ergattern.

Bei Nachwahlen verloren wir in Sachsen das Mandat des verstorbenen Genossen Niem und in Oldenburg das Mandat für das Fürstentum Ubed.

In Fürth, wo unsere Genossen das Mandat des verstorbenen Genossen Klampfer zu verteidigen hatten, wurde am 27. Juni Genosse Andres gewählt. — Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten beträgt also 220 gegen 231 im Vorjahre.

### Maifeier.

Die Maifeier fand in diesem Jahre in einer Zeit der Krise und damit verbundener großer Arbeitslosigkeit statt. In solchen Zeiten sind zwar die Feiern durch die Zahl der Arbeitslosen vermindert, aber andererseits trägt die ver-

mehrte Unsicherheit in der Beschäftigung der Arbeiter dazu bei, daß die Feiern durch Arbeitsruhe keine Misdehnung erföhrt. Zur Veranschaulichung führt die Maifeier gab der Parteivorstand ein Flugblatt heraus: Auf zur Zubeileier des 1. Mai! Die 25. Maifeier war besonders dem Kampfe gegen die Verheerung der Wölfer gewidmet und dem Kampfe für eine Erweiterung des Arbeiterschutzes, der in dieser Zeit des Stillstandes aller Sozialreform in Deutschland besonders nötig ist. Wenn in einigen Städten die Behörden die Maifeier durch Verbot von Unzügen und ähnliche Schikanen zu beeinträchtigen suchten, so haben sie dem die Massen der Maifeiern befehlenden Gedanken damit keinen Abbruch tun können.

### Parteipresse.

Auf dem Gebiete der Presse machten sich die Folgen der Wirtschaftskrise noch stärker bemerkbar als in der Organisation. Wenn es gleichwohl gelungen ist, den Abonnementrückgang aufzuhalten und eine Steigerung der Abonnentenzahl zu erzielen, dann ist das wohl vornehmlich auf die intensive Werbetätigkeit der Genossen in der roten Woche zurückzuführen. Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse einschließlich der Gleichzeitigkeit von 1 465 212 am 31. März 1913 auf 1 488 345 am 31. März 1914. Sonach war eine Zunahme um 23 133 Abonnenten zu verzeichnen, wovon freilich 13 000 auf die Gleichzeitigkeit entfallen, so daß die Tagespresse einen Zugang von nur 10 133 Abonnenten aufweist. Damit ist der Rückgang vom vorigen Jahre, der 12 830 betrug, noch nicht einmal weitgemacht. Es wird daher, energischer Propaganda der Genossen bedürfen, soll die Parteipresse wieder eine aufsteigende Entwicklung bekommen. — Täglich erscheinende Parteizeitungen hatten wir am Ende des Berichtsjahres 12 gegen 90 im Vorjahre. Es sind hinzugekommen die Volkswacht in Danzig und die Freie Presse in Kattowitz. Die Dziennik Robotnica in Kattowitz kam als Parteizeitung nicht mehr anerkannt werden, weil dieses Blatt der polnischen Separatisten unsere Partei in der gefährlichsten Weise bekämpft. Außer diesen täglich erscheinenden Organen erscheint noch der Proletarier aus dem Culenengebiete dreimal wöchentlich in Oberlangenbielau und einmal wöchentlich das Bayerische Wochenblatt in München. In Zeitschriften erscheinen einmal wöchentlich die Neue Zeit in Stuttgart und die Kommunale Praxis in Berlin, außerdem vierzehntägig für die Agitation unter den Frauen die Gleichzeitigkeit und als Wochenschrift der Wahre Jakob in Stuttgart. — Neue Parteidruckereien sind in Altenburg, Königsberg und Kattowitz errichtet worden, so daß jetzt insgesamt 65 Parteidruckereien bestehen. Von diesen haben sich im Berichtsjahre einige eigene Betriebsgebäude errichtet, andere ihre Betriebe den steigenden Anforderungen entsprechend erheblich erweitert, so daß sie genutzbar waren, Darlehen der Hauptkasse in Anspruch zu nehmen. Fünf Parteidruckereien werden noch in Privatdruckereien hergestellt.

Durch unsere beiden Revisoren wurden im Berichtsjahre 68 Parteigeschäfte revidiert, und zwar 60 einmal, 1 zweimal, 1 dreimal und 6 viermal. Außerdem wurden die Revisoren als Berater bei technischen und geschäftlichen Neu-

„Was des Rasens kurz und trocken war und wo die Büsche dicht überhingen, ohne ihm die Aussicht auf den See zu benehmen.“

„Siehst du,“ sagte er, „wie es gut ist, wenn man täglich früh morgens etwas zu sich isst. Du erprobt es auf dieser Reise schon zum zweitenmal.“

Bei diesen Worten zog er die zwei Broke heraus, die er heute früh in den Apfelwirtschaftsbause mitgenommen hatte und begann teils selber davon zu essen, teils den Hund damit zu füttern. Da dieses Geschäft vollendet war, sah der Wanderer, der das Ziel seiner Reise erreicht zu haben glaubte, heute zum erstenmal in der einfachen Herberge des freien Himmels und schaute die Gegenstände um sich herum an. Die Berge, die schönen Berge, die ihm, da er gegen sie herankam, gar so sehr gefallen hatten, wurden immer schwächer und legten drohende dunkle und zerplitterte Flecke auf den See, auf welchem noch das Vlaggold des Abendhimmels lag, das selbst in den dunklen Bergspiegeln zuweilen anzudeute. Und immer sonderbarer, in die Schatten der Nacht sich hüllend, wurden die Gegenstände um ihn herum. Die Schladen und das schwache Gold des Sees rührten sich und floßen öfters durcheinander, zum Zeichen, daß ein sonnter Luftzug dort herrschen müsse. Viktors Auge, freilich nur an die schönen heitern Eindrücke des Tages gewöhnt, konnte sich doch auch nicht wegdenden von diesem allmählichen Verfarben der Dinge und von dem Einfließen zur Ruhe der Nacht. Die große Ermüdung seiner Glieder ließ ihm das Sihen auf dem weichen Gras und geschützt von den dedenden Gesträuchen recht angenehm erscheinen. Er sah mit dem Spize an seiner Seite so lange, bis endlich das Dunkel mit immer größerer Schnelligkeit sich über See, Gebirge und Himmel webte. Dann beschloß er, sich niederzuliegen. Er machte alle Knöpfe seines Rockes zu, wie es ihn die Ziemutter gelehrt hatte, daß er sich nicht vertöhle — er band das Halsstuch, das er unter Tags abgetan hatte, wieder um — er tat sein Regenmäntelchen aus Waschtstoff heraus und nahm es über — dann richtete er sich das Kängchen als Kissen und legte das Haupt darauf, da die Finsternis schon wie eine Mauer um ihn stand. Das Begehren nach Schlummer zog sich, da er lag, bald durch alle seine ermüdeten Glieder. Die Gesträuche flüsterten, da sich das Lichtchen von dem See bis hierher gezogen hatte, und die Brandung murmelte deutlich von Wand zu Wand.

In diese Eindrücke, deren Wirkungen immer schwächer wurden, verankten seine Sinne, und das Bewußtsein wollte eben verschwinden, als er durch ein leises Knurren seines Hundes geweckt wurde. Er schlug die Augen auf — da stand

eine Schritte von ihm dicht am Landungsplatze eine menschliche Gestalt sich dunkel gegen das schillernde Wasser des Sees werfend. Viktor strengte seine Augen an, mehr von der Gestalt zu erkennen, aber die Unruhe zeigte nur, daß sie ein Mann sei, und es ließ sich nicht ermitteln, ob jung oder alt. Die Gestalt stand ganz ruhig und schien unverbunden auf das Wasser hinaus zu schauen. Viktor richtete sich zu sitzender Stellung empor und blieb ebenfalls ruhig. Auf ein neues stärkeres Knurren des Hundes drehte sich die Gestalt plötzlich um und rief: „Seid Ihr da, junger Herr?“

„Ein junger Wandersmann mit seinem Hunde ist da,“ sagte Viktor, „was wollt Ihr?“

„Das Ihr zum Abendessen kommt, denn die Stunde ist fast schon vorüber.“

„Zum Abendessen? — zu wessen Abendessen? — und wer ist es, den Ihr suchet?“

„Ich suche meinen Wessen; denn der Rhein wartet schon eine Viertelstunde.“

„Seid Ihr kein Gesellschafter oder kein Fremd?“

„Ich bin kein Diener, Namens Christoph.“

„Des Herrn der Klause, meines Oheims?“

„Des nämlichen. Er hat die Anzeige Eurer Gerechtigkeit erhalten.“

„Nun so sagt ihm,“ sprach Viktor, „daß ich hier die ganze Nacht sitzen will, und daß ich mir eher einen Stein um den Hals hängen und mich in den See werfen lasse, als daß ich den Hund ertränke, der mit mir ist.“

„Ich werde es ihm sagen.“

Mit diesen Worten kehrte sich der Mann um und wollte fortgehen.

Viktor rief ihm noch einmal nach: „Christoph, Christoph.“

„Was wollt Ihr, junger Herr?“

„Ist kein anderes Haus, oder eine Hütte, oder sonst ein Ding auf der Insel, in welchem man übernachten könnte?“

„Nein, es ist nichts da,“ antwortete der Diener, „das alte Kloster ist zugesperrt, die Kirche auch, die Speicher sind mit altem Gerate vollgepfropft, ebenfalls verschlossen, und sonst ist nichts da.“

„Es ist auch gut,“ sprach Viktor, „das Haus meines Oheims besuche ich durchaus nicht — von diesem Hause verlange ich keinen Schutz. — Wir deutet, der alte Schiffsmann, der mich herübergeführt hat, hat Euren Namen genannt, und hat gesagt, daß Ihr manchmal in die Gul hinauskommt.“

„Ich hole unsere Lebensmittel und andere Dinge herüber.“

„So höret mich an, ich will Euch Euren Fährbahn reich-

einrichtungen oft in Anspruch genommen. Kosten erwachsen der Baukasse durch diese Einrichtung, die von großen Nutzen für die Geschäfte ist, an Gehalt, Fahrkosten und Speise insgesamt 16 241,45 Mark.

Die Urfolge des Vorwärts betrug am 1. April 1914 161 000 gegen 157 100 am 31. März 1913. Der Ueberjahrsbetrag in dem abgelaufenen Geschäftsjahr allerdings nur 37 786,56 Mark gegen 196 064,94 Mark im Vorjahre. Diese Gewinnverminderung erklärt sich aber ganz natürlich daraus, daß seit dem 1. April 1913 der Vorwärts ohne Erhöhung des Abnommenbetrages auch Montags erscheint und diese Montagausgabe eine Erhöhung der Vorkosten um 57 960 Mk., der Spediturgehälter um 6 176 Mk., der staatlichen Versicherungsbeiträge um 4 465 Mk., der Automobil- und Transportkosten um 7 181 Mk., der Mitarbeiter- und Redaktionskosten um 22 529,40 Mk., und der Satz-, Druck- und Botenposten um 99 870,05 Mk., insgesamt also um 198 181,45 Mk. im Gefolge hatte, denen aus Zusetzen und Einzelverkauf nur eine Einnahme von 23 821,50 Mark gegenübersteht, so daß also eine Gesamteinbuße von 174 359,95 Mk. gegenüber den Uorkosten der früheren Jahre entstanden ist. Rechnet man die Mehrausgabe zu dem diesjährigen Gewinn hinzu, so ergäbe sich für das letzte Geschäftsjahr ein Gewinn von 212 146,51 Mk., welcher der höheren Auflage entsprechen würde.

Die Behauptung der Gegner von einem angeblichen Rückgang des Vorwärts ist also, was den Gewinn des Vorwärts anbetrifft, dummes Gerede, denn der Zweck des Vorwärts ist niemals wie bei den bürgerlichen Blättern die bloße Profitverzeigerung gewesen, sondern in erster Linie die Aufklärung der Massen und die Propaganda für den sozialdemokratischen Gedanken. Aber auch in bezug auf den Abonnementstand ist das Gerede von einem „Rückgang“ durch die Tatsache der Abonnementsteigerung widerlegt. Gewiß ist unter dem Einfluß der Krisis, die in Berlin namentlich in der Eisen-, Bau- und Holzindustrie geradezu verheerend für die Arbeiter wirkte, vorübergehend der Abonnementstand gesunken, wie das auch bei den früheren Krisen regelmäßig zu verzeichnen war, aber die unermüdliche Agitationsarbeit der Berliner Parteigenossen hat auch diesmal diese Schwierigkeit überwunden.

**Gewerkschaftliches.**

Die Koalitionsstreik bei der Firma Gebr. Reichstein (Brennabor-Werke) in Brandenburg H. Die Firma Gebr. Reichstein hat in letzter Zeit wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Bei den geringsten Differenzen mit den Arbeitern sperre sie wiederholt die Gesamtbelegschaft aus, so erst im Jahre 1912 wegen ganz fleinstlicher Differenzen und im Jahre 1913 anlässlich der Tarifbindung entließ sie über 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Als nach der letzten Aussperrung im Jahre 1913 der Friede geschlossen wurde, legte die Firma großen Wert darauf, daß die Vertreter der beteiligten Gewerkschaften den neuen Vertrag, der für drei Jahre galt, mitunterzeichneten. Der Zweck dieses Verlangens konnte nur der sein, daß die Firma die Garantie haben wollte, die Arbeiter und deren Organisationen zur strikten Innehaltung des abgeschlossenen Vertrages zu verpflichten. Soweit die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen, ist diese Verpflichtung erfüllt worden. Anders die Firma. Sie verstrickte schon im Jahre 1912, durch die „Gelben“, genannt Werkverein Brennabor, die damals abgeschlossenen Bedingungen zu hintertreiben. Die Firma hat gleich nach dem Friedensschluß von neuem Unruhe und Erbitterung in die Reihen der Arbeiter getragen. Die Gelben werden offensichtlich bevorzugt, und die Mitglieder der mit der Firma im Vertragsverhältnis stehenden Organisationen diskriminiert und geschädigt. Von

den Entlassungen in der flauen Geschäftzeit werden ausnahmslos die freigestellten Arbeiter betroffen, darunter waren Arbeiter, die 25 Jahre und länger bei der Firma beschäftigt waren, ferner auch die Kommissionsmitglieder, die während der letzten Aussperrung mit der Firma verhandelt haben. Auf Vorkostigwerden gab die Firma dann das Versprechen, weitere Entlassungen möglichst zu vermeiden, dafür die Arbeitszeit zu verkürzen. Wenige Wochen nach diesem Versprechen wurden in der Automobilabteilung wiederum sechs der ältesten Leute entlassen, ausnahmslos Mitglieder der Gewerkschaften, und deren Plätze mit „Gelben“ besetzt. Damit ist der Beweis erbracht, auf was es der Firma ankommt. Die Firma hat zwar mit den Gewerkschaften einen Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen, sie will sich aber um diesen Vertrag herumdrücken und sucht dieses damit zu erreichen, daß sie die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft aus dem Betrieb verdrängt oder einflußlos macht. Galt die Liebe für die Gelben bei der Firma Reichstein so an, darf sie sich nicht wundern, wenn die Arbeiterschaft keine besondere Neigung mehr hat, ihre Sport- und Kinderwagen und ihre Fahrräder zu kaufen. Es darf wohl mit Recht verlangt werden, daß die Firma die Mitglieder der vertragsschließenden Parteien genau so achtet und behandelt, wie die Mitglieder ihres Werkvereins. Wenn die Firma das nicht tut, kann ihr zu gegebener Zeit mit gleicher Münze heimgezahlt werden.

**Soziales und Volkswirtschaft.**

Internationales Statistisches Bureau. Zwischen den Staaten, die im vorigen Herbst den Internationalen Statistischen Kongreß in Brüssel beßichtigt haben, ist nunmehr eine Vereinbarung auf Errichtung eines Internationalen Statistischen Bureaus zustande gekommen, der auch Deutschland beigetreten ist. Das Bureau soll durch Gruppierungen in den statistischen Warenbereichen der verschiedenen Länder eine vergleichbare internationale Handelsstatistik zu erzielen suchen.

Nach kurzem schmerzhaftem Leiden selig entschlafen ist jetzt die mit so viel Götze ins Leben getretene und vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie väterlich protegierte Vereins-Versicherungsbank für Deutschland A.-G. in Bismarck, Düsseldorf. In einer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung dieser Gesellschaft, die bekanntlich nach kurzer Tätigkeit im vorigen Jahre unter Veräußerung ihres Gesellschaftsvermögens als Ganzes und der Übertragung des gesamten Versicherungsbestandes auf die „Arminia“ in München in Liquidation getreten war, wurde die Schlußrechnung genehmigt. Nach einem Bericht der Frankfurter Zeitung gelangt der von der Arminia gezahlte Kaufpreis von 3 Millionen Mark als der Arminia erworbenen Aktien unter die Aktionäre zur Verteilung. Die mit 1000 Mark voll einbezahlten 3000 Aktien finden somit ihre sinnlose Redung; verloren, weil verbrannt, ist der ganze zur Verfügung gestellte Organisationsfonds. Den Liquidatoren und dem Ausschußrat wurde Entlohnung erteilt. Der Verschmelzungsvertrag mit der Arminia wurde seitens des Ausschusses genehmigt. Mehrere der Leitenden bei dem teuren Verlust sind dadurch etwas entschädigt worden, daß sie als Mitglieder in den Ausschußrat der Arminia aufgenommen wurden; die übrigen müssen sich mit dem Bewußtsein trösten, Geld für den Kampf zur Überwindung der Sozialdemokratie geopfert zu haben.

Die Großen und die Kleinen. Die letzten Berichte der Kontrollinspektoren melden an einigen Stellen auch von einer neuen Zurückbildung der durch Wasser betriebenen Getreidemühlen. „Wiederum,“ so heißt es im Berichte für den preussischen Regierungsbezirk Magdeburg, „sind zahlreiche Windmühlen im Kampfe mit den Großbetrieben unter-

legen; ihr Rückgang beträgt etwa 10 Prozent. Am Regierungsverzicht Marienwerder nahmen die „mit Verdrümmungs- oder Dampfmaschinen arbeitenden Mühlen ständig zu; dafür mußte aber eine weit größere Zahl von Wind- und kleinen Wassermühlen in den Bezirken stillgesetzt werden, weil sie infolge des Wettbewerbs der größeren Anlagen ihren Betrieb einstellen oder keine Arbeiter mehr beschäftigen.“ Mit den Wind- und den Wassermühlen verdrängt ein Stück alter Romantik. Heute sitzt man immer weniger „dort drunter an der Mühle“ am Bach „in süßer Ruh“, sondern es entstehen gewaltige Gebäude mit vielen Geschossen, die viellos an großen Wassern, an Höfen usw. liegen. Es ist mühsam und nicht einmal gut, die entschwindenden Zeiten wehleidig zu betrauern. Schon früher hätten die alten, kleinen Verhältnisse, aus der Nähe gesehen, nicht immer dem äußeren Anschein recht gegeben; es ist oft fragwürdig genug aus. Heute aber sind die engen Verhältnisse für das Menschenauge völlig unzureichend geworden. Damit kann ja nicht gesagt werden, daß das im Kampfe mit dem Alten gewordene Neue nun schon gleich in allem fehlerfrei sei, aber die Ausgleichung erfolgt mit der Zeit, und auch die Auffassung der Menschen paßt sich bald den neuen Verhältnissen an. Wer möchte heute noch trotz aller Romantik mit der alten Postkutsche statt mit dem Schnellzug fahren! Doch die Großmühlen vorteilhaft arbeiten, geht zum Beispiel aus einer Mitteilung der Gewerkschaftsbeamten für den Bezirk Posen hervor. Da heißt es:

Infolge des regnerischen Wetters während der Ernte war das Getreide vielfach feucht und brandig, so daß es ungleich reich vermahlen werden mußte. Die größeren Mühlen arbeiteten deshalb meist auch nachts.

Die Großmühlen sind eben solchen Umständen bedeutend besser gewachsen als die Kleinbetriebe. Jener „Ansturz des Bestehenden“ vollzieht sich unter den Augen und vielfach unter tatkräftiger Mitwirkung patentierter Mittelstandsretter. Da wissen sie fein zu schmeigeln; wenn aber wegen eines Konsumvereins wirklich oder angeblich irgendein Kapitalhändler und geschäftsunkundiger Krämer einpacken muß, dann schreien sie Beten und Mordio. Bald so — bald so!

**Aus dem Lande. Sammlungs-politik.**

In den Olden. Nachrichten f. St. u. A. bemüht sich seit einiger Zeit ein Artikelreiber, für die im November stattfindenden Gemeinderatswahlen in Everßen bei Oldenburg eine bürgerliche Einigung zustande zu bringen. Zu der Freitagnummern des Blattes steht wieder ein solcher Werbeartikel. Als wenn wir diese Einigung vom Agrarier Boedeker bis zum Fortschrittler Kottenbrink nicht schon seit Jahren gehabt hätten.

Vor zehn Jahren wagte es ein Teil des Bürgertums, mit anderen Genossen gemeinsam eine Liste aufzustellen, um die im Gemeinderat dominierenden Landleute zu verdrängen. Die Liste unterlag, weil ein großer Teil der damaligen Mitglieder des Bürgervereins abgewandert und unglückliche Partei noch zu schwach war, um allein siegen zu können. Der Volksverein, wie der Verein, in dem unsere Genossen organisiert waren, damals hier, war erst ein Jahr vorher (1908) gegründet worden. Seit dieser Zeit hat das freiwillig sein wollende Bürgertum stets den Landleuten den Stigbügel gehalten bei den Gemeinderatswahlen, und hat sich bei allen Wahlen nur mit einem „Konfessionsschande“ begnügen müssen. Trotzdem also 1906 und 1910 das vereinigte Bürgertum glatt siegte und 1908 und 1912 ein Teil der Bürgerlichen gewählt wurden, sitzt im Gemeinderat ein ganzer Vertreter des freisinnigen Vereines neben 13 Landleuten und vier von unseren Genossen bzw. von uns Gewählten. Und das, trotzdem von den 9000 Einwohnern

sch zählen, wenn Ihr mich heute noch in die Gul hinüber-schafft.“

„Und wenn Ihr noch mehr zahltet, als ich verlangen wollte, so wäre es dreimal unmöglich. Erstens stehen alle Käse in dem Vohlenverfische, das Vor ist gesperet und jeder Kahn liegt noch mit einem Schlosse an seinen Valfen abgeschlossen, wovon ich keinen Schlüssel habe. Zweitens, wenn auch ein Kahn wäre, so wäre kein Führmann. Ich werde es Euch erklären. Seht Ihr dort gegen den Orla zu die weißen Flecke, die auf dem See sind. Das sind Nebel-flecken, die gleichsam auf den Steinen des Draufers sitzen. Wir heißen sie die Käse. Und wenn die Käse einmal in einer Reihe dastehen, dann kommt Nebel. Wenn die Abend-see, das ist der Wind, der nach jedem Sonnenuntergange aus den Schichten auf den See heraustritt, aufhört, dann ist in einer halben Stunde der See mit Nebel angefüllt und da kann man nicht wissen, wohin ein Kahn zu lenken ist. Unter dem Wasser laufen die Gebirgsgrate hin, die oft nur ein wenig bedeckt sind. Wenn man zu einem solchen Grate gerichtet und ein Red in das Schiff stieße, da müßte man aufsteigen und in dem Wasser stehen bleiben, bis man am Tage von jemandem gesehen würde. Aber man würde von niemandem gesehen, weil die Fischer niemals zu den Gebirgsgraten hinausfahren. Begreift Ihr das, junger Herr?“

„Ja, ich begreife es.“, antwortete Viktor.

„Und zum dritten kann ich Euch nicht überführen, weil ich sonst ein ungetreuer Diener wäre. Der Herr hat mir keinen Auftrag gegeben, Euch in die Gul zu führen, und wenn er dies nicht tut, so führe ich Euch nicht hier.“

„Gut,“ antwortete Viktor, „so bleibe ich hier so lange sitzen, bis morgen ein Fahrzeug so nahe kommt, daß ich es herzu zu winken vermag.“

„Es kommt aber kein Fahrzeug so nahe,“ erwiderte der Diener; „es ist über unsere See kein Warenzug, weil der einzige Weg, der von andern Ufer weiter führt, nur ein Fußweg über die Insel ist und die Wanderer zu diesem Fußwege an dem unserer Insel entgegengesetzten Ufer ein-fahren. Dann ist die Brandung an den Gestaden der Insel so groß, daß sich wenige Fische da aufhalten und selten Fischerboote so nahe kommen. Es könnten acht oder mehr Tage vergehen, ehe Ihr eines seht.“

(Fortsetzung folgt.)

**Das Gewitter und seine Begleiterscheinungen.**

Von J. Feld-Büdingen.

Dampf brüht die Erde. Die Julisonne sendet ihre heißen Strahlen fast senkrecht zur Erde. Menschen und Tiere seufzen ermatet nach einer Abkühlung. Da zeigt sich in der Ferne ein leichtes Wölckchen. Immer näher und näher zieht es heran, und in seinem Gefolge zeigen sich in der Ferne dicke schwarze Wolkennassen. Die Schwüle der Atmosphäre hat nachgelassen, und hin und wieder bringt ein Windstoß die von Mensch und Tier ersehnte Abkühlung. Ein Gewitter zieht heran. Näher und näher sind inzwischen die dunklen Wolkennassen herangekommen, und ein dumpfes Grollen in der Ferne, helle elektrische Entladungen, das „Wetterläuten“, künden die Gerannunft des nahenden „Gewitters“ an. Das dumpfe Grollen ist inzwischen in ein immer stärkeres Donnern übergegangen, die elektrischen Entladungen folgen in immer kürzeren Zwischenräumen. Schlag auf Schlag, Donner auf Donner erfolgt, bis dann die Gewalt des Gewitters gebrochen, und die dumpfen Wolkennassen langsam sich verteilen und nur noch fernere Flübe und Donnerläute anzeigen, welchen Weg das Gewitter genommen. Der in den meisten Fällen schwer niedergegangene Regen wird auch immer schwächer bis er in kurzer Zeit ganz nachläßt. Die erste Erquickung ist da. Die Menschen öffnen Türen und Fenster, um auch in den Wohnungen der frischen, durch das Gewitter gereinigten Luft Einlaß zu gewähren.

Da rückt nun die Frage näher, was ist ein Gewitter, und wodurch entsteht es. Dieser Frage sei, soweit es in dem Rahmen eines allgemein gehaltenen Artikels möglich ist, nähergetreten. Das Gewitter beruht auf der Sammlung und Entladung atmosphärischer Elektrizität in der Luft. Die erwärmte Luft, die sich beständig immer in den tieferen Schichten unserer Atmosphäre befindet, hat das Bestreben, sich aufzusteigen. Hierbei reißt sich die Luft an allen hervor-tretenden, d. h. an allen sich über der flachen Erde erhebenden Gegenstände wie Säulen, Türme, Wälder und Berge. Durch Reibung entsteht Elektrizität, und wenn auch diese geringen Elektrizitätsmengen mit unseren feinsten Instru-menten nicht meßbar sind, so ergibt die Sammlung in der Atmosphäre doch jene gewaltigen Spannungen, die wir beim

Gewitter bewundern. Bei der Elektrizität gibt es nun zwei verschiedene Arten, die man mit positiv und negativ bezeichnet. Gleichnamige Ströme stoßen sich ab. Das heißt, eine mit positiver Elektrizität geladene Wolke flieht einer mit der gleichnamigen Elektrizität geladenen, während zwei mit entgegengesetzten Elektrizitäten geladene sich anziehen. Man kann dieses Experiment sehr einfach bei der Magnetnadel veranschaulichen. Die Erde ist nun im ruhenden Zustande neutral, d. h. enthält sowohl positive als negative Elektrizität. Näherlich sich eine mit positiver Elektrizität geladene Wolke der Erde, so wirkt diese auf die neutrale Erde ein-fluenzierend, d. h. verteilend. Die negative Elektrizität flieht an allen vorhin erwähnten Erhöhungen hin und sucht sich mit der entgegengesetzten Elektrizität der Wolke auszu-gleichen. Ist nun die Spannung zwischen den beiden un-gleichnamigen Elektrizitäten so groß geworden, daß sie den Widerstand der Luft überwinden kann, so erfolgt der Aus-gleich unter Funkenströhen, dem Blitz. Naturgemäß sam-melt sich an den Stellen, welche mit Metallköpfen, Spigen, Abdeckungen usw. versehen sind, die meiste Elektrizität an, und zwar ist die Sammlung an diesen Stellen mitunter so stark, daß auch diese kleine, bläuliche oder grünlüche Bläm-chen emporkommen, im Volksmunde das sog. St. Elmsfeuer. Man kann dieses St. Elmsfeuer besonders häufig an stark exponierten Gebäulichkeiten, Bäumen und dergl., zumal wenn sie in feuchtem oder Humusboden fundamentieren, beobachten. Daß derartige Gebäulichkeiten besonders ge-fährdet sind, wird wohl ohne weiteres einleuchten.

Um nun den Blitz möglichst gefahrlos abzuwehren, d. h. den Auslaß der beidenartigen entgegengesetzten Elektrizitäten herbeizuführen, ohne daß der elektrische Funke, der Blitz, seine zerstörende Wirkung ausüben kann, versteht man allseitigebende oder besonders gefährdete, namentlich sehr hohe Gebäulichkeiten, wie Scheunentürme, Türme u. dergl. mit dem sog. Blitzableiter. Der Blitzableiter ist eine Er-findung des Amerikaners Benjamin Franklin. Franklin stellte seine ersten Versuche mit einem Papierdrachen an, auf dem er eine Metallspitze befestigte, und den er stark der dünnen Leine mit einem dünnen Metalldraht ausrüstete. Daß er mit seiner Erfindung bzw. mit seinen Versuchen auf dem richtigen Wege war, bewies ihm die Tatsache, daß bei

der Gemeinde Coerften über zwei Drittel Gewerbetreibende, Beamte und Arbeiter sind.

Wenn die dreijährige Karezzeit nicht wäre und nicht das Vorrecht der Besitzer, die Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat, dann hätten unsere Genossen eine solche Vertretung längst auseinander gefegt. So aber liegt es leider noch immer in der Hand des freisinnigen willensden Bürgertums, den Ausschlag zu geben. Es wäre eine Kleinigkeit für diese, mit unsren Genossen gemeinsam eine Liste durchzubringen, um dann die Verhältnisswahl einzuführen, die von den Randleuten im Gemeinderat schon zweimal abgelehnt worden ist.

Als aber vor einigen Jahren unser Genosse Wehrens im Gemeinderat den Antrag auf Einführung des Proporzges gestellt hatte, ließen sich die Herren vom liberalen Wahlverein von ihrem Sekretär Dr. Körner einen Vortrag über die Verhältnisswahl halten. Der Verein beschloß einstimmig die Einführung der Verhältnisswahl, als das gerechteste Wahlverfahren, zu unterstützen. Die Mitglieder gingen dann hin und wählten — nicht etwa die Sozialdemokraten — nein, die Randleute, von denen sie wußten, daß sie Gegner des Proporzges waren. Das ist die unmeistende liberale Gemeindepolitik, die auch 1912 bei den Gemeinderatswahlen wieder zum Ausdruck kam, wo der Vorstehende des freisinnigen Vereines, Herr Kottenbrink, neben dem Agrarier Boedeker-Wegnen auf einer Liste stand. Das Resultat dieser schlaun Politik war dann, daß die Randleute hinein, die aber auf derselben Liste stehenden Mitglieder des freisinnigen Vereines hinausgewählt wurden.

Trotzdem lassen sich die Fortschrittspolitiker hier gefallen, daß ein Zeitungskorrespondent ihnen diese selbstmörderische Politik aufdrängt. Uns Sozialdemokraten kann es recht sein. Wir haben bei der letzten Wahl einen Zuwachs von 120 Stimmen gehabt, der mit Sicherheit in diesem Jahre sich vergrößert.

Aber neugierig sind wir, ob der Vorstand des Wahlvereines der Fortschrittlichen Volkspartei für Oldenburg und Umgegend mit dieser Politik einverstanden ist.

**Seidmühle.** Der Bildungsausschuß hat mit seiner ersten Veranstaltung, dem Konzertabend, am Sonntagabend einen vollen Erfolg gekehrt. Der Saal des Wirts Schütt war bis auf den letzten Platz besetzt. Leider konnte wegen des schlechten Wetters das Konzert nicht im Garten stattfinden. Die Beifälligkeit der Kapelle wurde ihrer Aufgabe gerecht. Das Publikum zeigte durch seinen Beifall am Schluß eines jeden Teiles, daß es Interesse und Verständnis für derartige Veranstaltungen hat. Hoffentlich wird im nächsten Herbst und Winter bei den vom Bildungsausschuß arrangierten lehrreichen Vorträgen seitens der hiesigen Einwohnerschaft das gleiche Interesse befeindet.

**Oldenburg.** Das Evertsholz ist seit einiger Zeit für Passanten und Spaziergänger in den Abendstunden geradezu gefährlich geworden. Wiederholt sind Personen belästigt und angerempelt worden. In der verflochtenen Woche aber wurden ein Lagerhalter und ein Mechaniker tödlich angegriffen und mit Faustschlägen und Schlagringen verletzt. Hoffentlich erfolgt eine scharfe Bewachung des Holzes, die es ermöglicht, die Unholde, die es, wie es scheint, muß, auf die Vergewaltigung oder Nötigung von Frauenpersonen abgesehen haben, zu erwischen und unbeschädigt zu machen.

— Ueber große Arbeitslosigkeit unter den Bauhülfern berichtet das Volksblatt, indem es dieser Lage eine Notiz der Nachrichten übernahm, welche eine Betrachtung der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe enthielt. In diese Notiz war die Bemerkung gemacht, daß die Organisation der Holzarbeiter das Volksblatt über beachtenswerte Vorgänge im Beruf auf dem Lande halten möchte. Die Organisation bemerkt nun dazu, daß die Notiz der Nachrichten gar nicht zutreffend ist.

Derartige Versuchen einmal ein Mitarbeiter vom Witz erschlagen wurde. Der Witzableiter besteht nun im wesentlichen aus drei Teilen und zwar der Auffangstange, der oberirdischen und der Erdleitung. Die Auffangstange besteht aus einem 3 bis 4 Meter hohen dünnen eisernen Mast, der an der Spitze mit einer vergoldeten oder Platinhülze versehen ist. Bei der Höhenbestimmung der Auffangstange ist man gemeinlich von der Auffassung ausgegangen, daß die Höhe der Stange, von ihrem Mittelpunkt ab gerechnet, gleich ist dem Salzmeßer des sog. Witzschuttkreises. Daß diese Auffassung willkürlich war, geht schon daraus hervor, daß man in letzter Zeit dazu übergegangen ist, sämtliche, auch innerhalb des Witzschuttkreises sich befindlichen Erhöhungen, als Schornsteine, Giebel u. dergl. mit separaten, kürzeren Auffangstangen, wenn solche auch nur in der Form von entzogenen Enden der oberirdischen Leitung angesehen werden, zu versehen. Auch hat man davon abgesehen, die Auffangstangen mit vergoldeten oder Platinhülzen zu versehen. Man ist vielmehr dazu übergegangen, die Stange an ihrem Ende mit mehreren Spitzen und bisweilen auch mit Kohlenspitzen zu versehen. Die Auffangstange steht mit der oberirdischen Leitung in leitender metallischer Verbindung. Die oberirdische Leitung besteht aus einem kupfernen Drahtseil, oder meistens kupfernen Draht, oder aber der Willigkeit wegen aus einem verdickten 8—10 Millimeter starken Eisendraht. Die oberirdische Leitung steht wieder mit dem dritten Teile des Witzableiters, der Erdleitung, in Verbindung. Die Erdleitung ist der wesentlichste Teil des ganzen Witzableiters, da ohne sachgemäß ausgeführte Erdleitung die Witzableitung naturgemäß eine Erhöhung der Witzgefahr zur Folge haben würde. Es werden deshalb in verschiedenen Staaten vonseiten der Kommunen oder staatlichen Behörden in bestimmten Zwischenräumen durch angelegte sachverständige Personen Messungen des Widerstandes der Leitung mittels der Telephonmeßbrücke vorgenommen und die dabei ermittelten Widerstände eingetragen. Ergibt sich hierbei, daß der Widerstand der Leitung ein bestimmtes Maß überschreitet, so ist die Anlage reparaturbedürftig.

Die Erdleitung hat den Zweck, den Ausschlag der atmo-

Man vor längerer Zeit eine Arbeitslosigkeit bei den Bauhülfern zu verzeichnen gewesen ist, so kam doch zurzeit von größerer Arbeitslosigkeit der Bauhülfer nicht geredet werden. Die Organisation der Holzarbeiter wird über die bemerkenswerten Vorgänge im Beruf auch das Volksblatt unterrichten, sie kann aber nichts dafür, wenn nicht dazu Veranlassung irgendeiner Presse noch dazu unzutreffende Mitteilungen geben.

— Der Oldenburger Beamtenverein hat seinen 32. Jahresbericht herausgegeben, der mit dem 31. März abschließt. Der Verein hat 1154 Mitglieder. Die Vereinnahmen und Ausgaben balanzieren mit 55 847,83 Mark. Die Spareinlagen der Mitglieder betragen 144 761,28 Mark. Der Verein unterhält u. a. eine Unterstützungskasse für Mitglieder, eine Lebens- und Feuerversicherung und ähnliche Einrichtungen.

**Oldenburg.** Eingebrochen wurde am Freitag morgen in der Zeit von 8—12 Uhr in der unerschließbaren Schlafstube des Knechts des Landmanns Theilen an der Stedinger Straße. Gestohlen sind demselben zwei Anzüge, eine Uhr mit Kette und mehrere Hemde im Werte von circa 100 Mark.

**Gemeist.** Bei dem Gewitter am Mittwoch wurden vier Kinder auf der Weide erschlagen. Das Wunderbare dabei ist, daß der Blitz, der die Tiere getödtet, an der Stachelbraunröhre der Weiden entlang gefahren und von da auf die Tiere übergegangen ist.

**Nordenham.** Stadtratssitzung. Der Stadtrat tagte am Freitagabend in der Friedeburg. Verhandelt wurde: 1. Gesuch eines Nachschuttmannes um Entlassung aus dem städtischen Dienst. Dem Nachschuttmann Will ist von auswärts eine bessere Stelle angeboten, die er am 1. August antreten kann. Der Stadtrat genehmigt das Gesuch. Mit der Ausschreibung der neu zu besetzenden Stelle wird der Magistrat beauftragt. — 2. Entfriedigung des kleinen Bürgerparks. Der kleine Bürgerpark, der mit dem Garten des Gastwirts Bitter zusammenliegt, sollte nach einem früheren Beschluß des Stadtrats eingetriedigt werden. Von Gastwirt Bitter lag hierzu ein Gesuch vor, das dahin ging, man möge zwei Durchgänge schaffen oder die Entfriedigung auf die Ecke seines Hauses und die Straße beschränken. Nach kurzer Aussprache wird dem zweiten Vorschlag zugestimmt. — 3. Bewilligung eines Ehrenpreises für das Rennfest. Der Magistrat beantragte, dafür 100 Mark zu bewilligen. Ohne Widerspruch auch nicht eines einzigen Stadtrates wurden einstimmig die 100 Mark bewilligt. — 4. Sonntages. Der Vorstehende teilte mit, daß Herr Franzius in Bremen das Modell des Friedendankes der Stadt zum Geschenk angeboten habe. Beschlossen wurde, das Geschenk dankend anzunehmen. Es soll seinen Platz im Friedeburgsaal erhalten. Die Aufstellungskosten dafür werden gleichfalls bewilligt. — 5. Es lagen fünf Gesuche um Befreiung vom Dienste der Pflichtfeuerwehr vor. Ein Gesuch wurde als begründet anerkannt und genehmigt, die anderen vier als nichtbegründet abgelehnt. — Zum Schluß wurden noch Klagen vorgetragen über das rücksichtslose Nachfahren im Friedeburgsaal. Besten wurde, daß das Nachfahren im Park verboten sei; es sollen Tafeln angebracht werden, außerdem an Sonntagen und bei besonderen Anlässen, wenn große Konzerte stattfinden usw., ein Schuttmann mit der Kontrolle im Park beauftragt werden.

**Oldenburg.** Einem schweren Unfall fiel der Kleinrentmeister Brügna hier zum Opfer. Derselbe war in der hiesigen Wolkerei mit einer Umarbeitung von Nöhren tätig. Hierbei rutschte er mit der Range aus, wobei er das Gleichgewicht verlor und stürzte. Er fiel zunächst mit dem Kopf auf einen Kessel und dann auf das Pfalter, wobei ein Schädelbruch erfolgte. Der Schwerverletzte wurde sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

phärischen Elektrizität mit der Erdelektrizität herbeizuführen. Zu diesem Zweck wird eine etwa 1 Quadratmeter große Kupferplatte — hierbei gilt der Grundfuß; je größer desto besser — in feuchtes Verdeck oder Humusboden, oder aber in das Grundwasser verbracht, nachdem sie vorher mit der oberirdischen Leitung ebenfalls metallisch, sei es nun durch Röhren oder durch Klemmen, verbunden worden ist.

Stellen wir uns nun den Vorgang beim Witzschlag einmal kurz vor: Die Spannung zwischen den beiden entgegengesetzten Elektrizitäten ist so groß geworden, daß sie den Luftwiderstand überwinden kann. Der Blitz, der elektrische Funke, sucht sich nun den nächsten Weg, sich mit der Elektrizität der Erde auszugleichen. Dieses ermöglicht ihm nun naturgemäß der Witzableiter am leichtesten, da er ihm einen rein metallischen Weg bis zur Erde zu bieten vermag. Der Funke wird in gewissem Sinne von der Auffangstange angezogen, und wenn alle drei Teile der Anlage in Ordnung sind, gefahrlos zur Erde abgeleitet. Es kann nun vorkommen, daß die enorme Spannung des Blitzes selbst bei tadelloser Leitung den Draht der oberirdischen Leitung durchschlägt und hierdurch die Metallverbinding unterbricht. Hierdurch wird er nun gezwungen, sich einen anderen Weg zu suchen und er springt zur nächsten am besten leitenden Stelle über, um den Ausgleich vollziehen zu können. Auf diesem Wege richtet er bisweilen allerlei Unfug an. Trifft er auf entzündbare Gegenstände, so bringt er diese zur Entflammung, Bäume gerstplittet er, Säulen reißt er auf und bisweilen richtet er in den Wohnungen allerlei Verheerungen an, ohne zu zünden. Man spricht hierbei von kalten Schlägen.

Ans dem oben Gesagten geht nun hervor, daß der Witz entweder auf seinem Wege keine entzündlichen Gegenstände getroffen hat, oder daß die Kraft des Blitzes nicht mehr ausreichte, die Gegenstände in Flammen zu setzen. Der Witz kann zünden, er muß es aber nicht, vielmehr hängt es von der Kraft und auch von den Wegen ab, die er benutzen muß, um den Ausgleich herbeizuführen. Trifft er auf seinem Wege ein leicht entzündliches Strohhalm, so geht aus dem Gesagten ohne weiteres hervor, daß er dieses in Brand setzt. Eine sachgemäß angelegte Witzableiteranlage kann die Witzgefahr niemals völlig beseitigen, sondern sie kann die Gefahr

— Ein ewiger Anlaß zu Klagen für die Anwohner des Stadtgrabens bei der Post waren die üblen Gerüche, die diesem schmutzigen stillstehenden Wasser entstiegen. In manchem Zeitungseingefandt wurde auf den unangenehmen Zustand hingewiesen und die Zuverlung des Grabens verlangt. Jetzt scheint dieser Wunsch verwirklicht werden zu sollen, denn die der Magistrat jetzt bekannt gibt, soll von ihm bald der Frage der Zuverlung näher getreten werden. Hoffentlich wird die Angelegenheit nun nicht mehr allzu lange verzögert. Es wird damit auch wieder Raum geschaffen, wo man Kinderstülpel errichten könnte.

— Die Einrichtung der Engroschlachterei der Firma de Beer hat bereits ihre Wirkung getan. Da der Preisunterschied zwischen deren Preisen und denen der anderen Schlachter 20 bis 40 Pf. ausmacht, so hat bereits ein anderer Schlachter seine Fleischpreise auch herabgesetzt.

**Aus aller Welt.**

**Die verbotene Marcellaife.** In den Olympia-Spielen in Regensburg wird gegenwärtig ein Film vorgeführt: Das Kriegsglied der Rheinarmee. Der Film zeigt das Leid und Ende des Kompanies der Marcellaife Rouget de Bisle. Als musikalische Illustration des Films gibt es nun wohl kein geeigneteres Musikstück als die Marcellaife selbst. Diese wird jedoch nicht gespielt, sondern eine andere Musik, was eigentlich, ja lächerlich wirkt. Der Besucher der Spielfestspiele trifft aber an dieser unvernünftigen, unfruchtbarsten Maßnahme keine Schuld, sondern den Magistrat der Stadt Regensburg, der folgende Verfügung erlassen hat:

„Der Film: Das Kriegsglied der Rheinarmee, wurde zur Vorführung zugelassen. — Die Marcellaife darf durch Musik, Sänger oder Grammophon nicht zum Vortrag kommen. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot haben Sie Strafverfolgung und sofortige Einstellung der Vorführung zu gewärtigen. (Art. 32 R.-L.-G.-B.)“

Die hier an den Tag gelegte Angst wirkt geradezu komisch. Glaubt man denn, daß die braven Regensburger durch das bloße Anhören der Marcellaife plötzlich gewalttätige Umstürzler werden?

**Berliner Geldschrankräuber in Glogau verurteilt.** Die gewerbsmäßigen Geldschrankräuber Wilhelm Jezer und Rudolf Moher aus Berlin durchzogen im Frühjahr dieses Jahres die Niederlausitz und Niederschlesien, um mit Vorkunde in die Kassenlokale einzubrechen. Unter anderem erbrachen sie die Geldschänke der Ortsrentenstellen in Grünberg und Neusalz a. O. In Grünberg erbeuteten sie 44 000 M. in Wertpapieren und 850 M. Bargeld. Von dort machten sie einen Abstecher nach Glogau und Guben, wo sie den Kassenkammer der königlichen Kreisasse erbrachen und erbeuteten. Wegen der Einbrüche in Grünberg, Neusalz und Glogau wurden sie, wie uns gemeldet wird, von der Strafammer in Glogau zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Gubener Einbruch wird demnächst abgeurteilt werden.

**Eine an Mord grenzende Kindesmishandlung.** Eine exemplarische Strafe für eine empörend tobe Mißhandlung des eigenen Kindes verhängte die 3. Ferienstrafammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Seelert gegen den Arbeiter Paul Luther, der sich wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der Vater eines jetzt achtjährigen Mädchens namens Elli ist, lebte seit einer Reihe von Jahren mit seiner Frau in Unrieden; Zank und Streit waren an der Tagesordnung. Schließlich trennten sich die Eheleute. Am frühen Morgen des 11. Mai erschien jedoch der Angeklagte vor der Wohnung seiner Frau, die gerade unterwegs war, um Einkäufe zu machen. Die allein anwesende achtjährige Elli, die eben zur Schule gehen wollte,

nur vermindern. Die ideale Erdleitung beim Witzableiter wäre zweifellos die städtische Wasserleitung, soweit ihre Verbindungen metallartig hergestellt sind. Doch gestatten die Kommunen in den seltensten Fällen, und zwar aus Sicherheitsgründen, den Anschluß an die Wasserleitung. Nur die Postbehörden benutzen zur Witzableitung ihrer einzelnen Telefonanschlüsse die Wasserleitung. Es sei hier noch hervorgehoben, daß die über die Stadt gespannten, mehr oder minder dicht gespannten Telephon- und Telegraphendrähte, einem ausgezeichneten Witzschutz gewähren. Die Statistik weist nach, daß auf dem flachen Lande eine verhältnismäßig bedeutend größere Zahl an Opfern und Sachschaden dem Witzheimfallt, als in der Großstadt.

Der Donner, die Begleiterscheinung des Blitzes, beruht auf der Zerreißung der Luft durch den elektrischen Funken. Die ungeheure Geschwindigkeit des Blitzes, er dauert nur den Bruchteil einer Sekunde, bewirkt, daß die Luft sich hinter seinem Wege zusammen schlagen muß, wie beim Reitzenfall. Es ist ohne weiteres klar, daß sich nun alle Vorgänge beim Gewitter, dieser ererbosten Naturerscheinung, auf natürlichem Wege erklären lassen, und daß auch in diesem Falle alle übernatürlichen, mythischen Vorgänge ausgeschlossen sind. Und wenn diese Zeilen dazu beigetragen haben sollen, auch diesen Vorgang zu erklären, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

**Der Wahre Jakob** hat soeben die 16. Nummer seines 31. Jahrganges, 16 Seiten stark, erscheinen lassen. Preis 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag F. W. Metz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Abholvertretern zu beziehen.

**Hautpflege und Behandlung der Schönheitsfehler der Haut.** Unter diesem Titel ist im Verlage von Oscar Coblentz in Berlin W 30 aus der Feder des bekannten Charlottenburger wissenschaftlichen Praktikers entnommen. Die mannigfaltigen Schönheitsfehler der Haut — von den unbedeutendsten bis zu den schwersten — werden in dem Büchlein eingehend behandelt, außerdem aber werden Leser von der Wichtigkeit erhellend, wie er die Haut jugendlich erhalten kann. Die von der Wissenschaft empfohlenen kosmetischen Mittel und Rezeptvorschriften, welche im Gegensatz zu den Geheimmitteln für wenig Geld durch jede Apotheke und Drogerie zu beziehen sind, werden bekannt gegeben. So mancher, der an einem an sich harmlosen, aber doch recht lästig empfundenen Hautübel leidet, wird in der nützlichen Schrift Rat und Hilfe finden.



öffnete ihm die Tür und ließ ihn ein. Als die Frau zurückkehrte und ihren Mann in der Wohnung sah, lief sie hilflos...

Ein neugeborenes Kind auf den Schienen. In der Nähe des Bahnhofes Spandau-West wurde Sonnabend vormittag nach der Durchfahrt eines D-Zuges ein neugeborenes Kind auf den Schienen gefunden.

Ein Automobilunglück mit tödlichem Ausgang hat sich am Freitag den Dorfe Barkow im Kreise Greifenberg in Pommern ereignet. Das Automobil des Stettiner Motor- und Maschinenhändlers Hermann Stephan...

Vermischtes.

Meine soziale Freundin. Die Hilfe bringt unter obigem Titel folgende satirische Skizze: Ich habe eine Freundin, die mich verachtet, weil ich ihr nicht sozial genug...

bin. Sie findet, daß alles, was nur geschieht, nur Palliativmittel sind: Arbeiterzuschuß, Versicherung, Baugenossenschaften für Einfamilienhäuser, Ferienkolonien, innere Kolonisation...

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktion-Gesellschaft, Sig Hamburg. 1. Abschluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall...

An die Parteigenossen Oldenburg-Niedersachslands. Der Bezirksvorstand hat die diesjährige Gemeindevertreter-Konferenz zu Sonntag den 1. November anberaumt.

- Die Tagesordnung lautet: 1. Die Schulpolitik in den Gemeindevertretungen. Referent: P. Sug, Rüstingen. 2. Der Proporz in den Gemeindevertretungen und die angewandten Wahlsysteme. Referent: P. Krey, Oldenburg.

Die Entsendung von Delegierten ist eine unbefristete. Jedoch muß die Wahl in Verfammlungen der Ortsvereine vorgenommen werden. Die Delegationskosten müssen die einzelnen Mitgliedschaften selbst tragen.

Wir ersuchen die Mitgliedschaften, sich mit der vorgenannten Konferenz in den Mitgliederversammlungen zu beschäftigen und diese zahlreich zu besenden.

Der Bezirksvorstand. J. M.: Jul. Meyer.

Verfammlungs-Kalender. Mittwoch, den 29. Juli. Barel. Arbeiter-Abstinenzbund. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg. Die Zentral-Bibliothek im „Hof von Oldenburg“ ist geöffnet...

Sochwasser. Dienstag, 28. Juli: vormittags 4.45, nachmittags 4.50

Bekanntmachung. Abgegeben eine in Upjever gefundene Damenhandtasche, enthaltend zwei Portemonnaies mit Inhalt. Eigentümer kann sich hier melden. 13556

Der Gemeindevorstand G. Gerdes. Schortens, den 24. Juli 1914.

Freibank am Schlachthof. Dienstag abend 5 Uhr: Fleisch-Verkauf Schlachthof-Direktion. Spering. 13046

Volksküche Rüstingen. Dienstag: Graupen und Kohl mit Rindfleisch. Mittwoch: Bunte Bohnen mit Speck. Donnerstag: Weißkohl u. Schwofl. Freitag: Linsen mit Butter. Sonnabend: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch.

Die erkannte Person, die in der Nacht von Freitag auf Sonnabend mein Fahrrad, Marke „Allright“ entwendet hat, wird hierdurch aufgefordert, dasselbe innerhalb 3 Tagen beim Galtwitzer Richter, Nordfiskation abzuliefern, andernfalls ich gerichtliche Vorgehen werde. 13583

Rechtsauskunftsstelle Emden. Unentgeltliche Anstuferteilung in gewerblichen Streitigkeiten, in Unfalls-, Invaliditäts- und Krankenversicherungsangelegenheiten, in Steuerfällen usw. 13514

Büro: Konsumverein an der Schlichte, Souterrain. Wegen überflüssiger Säger verk. billig überdacht, 2 u. 4 Hekt. zerlegt, u. feste, weiche, 2, 1 1/2 und 1 Hekt., in Stück, Eatin gest. 13538 Stein, Wilhelmsh., Bismarckstr. 43

Im Billenviertel haben wir Baupläze für 9,- Mk. pr. qm an fertiger Straße zu verkaufen, am Ausgang der Güterstraße verkaufen wir für 6,50 Mk. und an der Frits-Kreuter-Straße für 6,- Mk. Beleihung bis 75 Proz., bei besonderer Vereinbarung auch darüber hinaus. Bedingungen und Pläne sind im Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 2 zu haben. 13920

Im Billenviertel an der Schulstraße haben wir noch 2 Baupläze für freistehende Häuser und einen für ein Reihenhäuser zu verkaufen. Dieser ist Hauptplatz und eignet sich für ein Geschäftshaus. Preis 9,- Mk. pro qm. Beleihung bis 75 Proz. zu 4,2 Proz. Zinsen. 13515

Der Kampf ums Dasein verlangt nur beste und sparsamste Erzeugnisse. Diamantine mit Sparsieb, der beste und sparsamste Schuhputz, erfüllt diesen Zweck im Kleinen. 1823

Große Auswahl in Nähmaschinen. Anzahlung 5 Mk., große Auswahl in Sofas, Anzahlung 5 Mk., engl. Bettstelle mit Patentmattre und Auflegerissen, Anzahlung 5 Mk., kompl. Küchen, kein lackiert, Anzahlung 10 Mk., eich. Buffet, Anzahlung 10 Mk., kompl. Schlafzimmer-Einrichtungen, Anzahlung 50 Mark. Alle Möbel neu in Zahlung. 13584

Von der Reise zurück! R. Zorfuss, Dentist. 13663

Anfertigung sämtl. Haararbeiten. W. Langenbeck, Friseur, Mißcherlichstr. 8. Dasselbst wird ausgefärbtes Haar gefärbt.

Zurückgekehrt! Dr. med. Onken, Augenarzt, Adalbertstr. 11.

Zu verkaufen 3601 buntes geb. Blüchjeso, 1 fl. tupf. Wäschelein. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen mehrere Bruder Stalldinger. B. Friedr., Rüstingen, 3558 Güterstraße 12.

Einwarden. Modenzeitschriften u. Zeitschriften u. liefert prompt Rudolf Wersin Volksbuchhandlung.

Holz-Rouleaux Saloufen, Holz-Läden in verschiedenen Mässen u. Breiten. Besonders made auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden. Eduard Dittmann Buchhandlung Mißcherlichstraße 2c.

Oldenburg. Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes“ Annahme von Anzeigen, Druckachen, Lieferung von Büchern und Broschüren aller Art.

Wilhelm Hahn Scheideweg 57.

Konsum u. Sparverein für Rüstingen und Umg. Eing. Gen. mit beschr. Haftpl.

Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Der Vorstand. An- u. Abmelde-Formulare liefert Paul Hug & Co.

Oldenburg. Empfehle frisches Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie la frische und geräucherte Wurst- und Fleischwaren.

Wilh. Hepp Damm 28. 1985

Maurer für Putzarbeiten gesucht. 13590 Felte, Marienstr. 6.

Gesucht ein Aufseher. Carl Ahrens, Peterstraße 92.

Gesucht ein ordentliches Mädchen. M. Wischniewski, Wilhelmsh., Str. 17

Gesucht 13600 ein zweif. Aufseher od. Knecht. Frau Zankes, Wiefenhof bei Neudede.

Arbeiter tüchtiger, zuverlässiger, der mit Pferden umgehen kann, per sofort gesucht. In erfragen in der Exp. dieses Blattes. 13586

Ordentl. Hansburische per sofort gesucht. 13602 Redenius, Rüstingen, Peterstr. 62

Gesucht 13676 per 1. August ortsfundiger Laufjunge von 14-15 Jahren b. voller Verpf. Braun, Moonstraße 25.

Blegen. Sofort gesucht ein 13495

Lehrling H. Volkheim, Kolonialwarenhandlung.

Sauber. Morgenmädchen auf sofort oder 1. August gesucht, das tochen kann. 13575 Braun, Moonstraße 25.

Gesucht zum 1. August ein freundliches und sauberes junges Mädchen für Hausarb. und Laden für den ganzen Tag. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 13559

Gesucht auf sofort junges Mädchen für den Vorm. zu einem Kinde. Frau Lehrer Zaden, Rüstingen, Sosenstr. 9

Sauberes jung. Mädchen für den Vormittag zu sofort oder 1. August gesucht. 13593 Marktstraße 29, II. r.

Gesucht auf sofort eine Frau zum Kartoffelschälen. 13595 Dallmann, Sosenstraße 15.

Junges einj. Mädchen für Hausarbeit und Wäsche zum baldigen Eintritt gesucht. Aust. in der Exped. d. Bl. 13594